

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrologenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwatterdors.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Buzau genommen. 4000 Rumänen gefangen.

Die Bulgaren überschritten bei Fetesti die Donau. — Französische Angriffe abgeschlagen. — Zusammenstoß zwischen griechischen und französischen Truppen. — Rücktritt des rumänischen Kabinetts. — Das Friedensangebot fortgesetzt im Mittelpunkt politischer Erörterungen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligem Angriff umsonst, die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304 südöstlich von Malancourt entworfenen Gräben zurückzunehmen.

Westlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hintergelände schlagender Feuerbereitung zu mehrmaligen Angriffen an. Am Pfefferrücken scheiterte das Vorgehen der Sturmwellen in unserer Abwehrfeuer. Auf den Südhängen vor Fort Hardaumont kam der Angriff in unserer zerstörerischen Feuer nicht zur Entwidlung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Ploeszow—Larnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zumeist den gleichen Misserfolg wie die der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner, Fuß zu fassen.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die große Balachei, den der Russe auf seinem Rückzuge genommen hat.

Unter ungünstigen Wegeverhältnissen wetteifern die verbündeten Truppen in der Ebene, den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen.

Im Gebirge leistete der Feind in besetzten Stellungen Widerstand. Sie wurden durchbrochen. Buzau ist genommen. 4000 Gefangene konnte die 9. Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden.

Bei Fetesti haben stärkere bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Mazedonische Front. Teilvorstöße bei Paralovo und Grabesznica (beiderseits des östlichen Gernalaufes) brachten dem Feinde lediglich Verluste. Patrouillengesuche in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Kaiser Wilhelm an der Westfront.

Berlin, 14. Dezember. Prof. Dr. Georg Wegener meldet dem „L.-A.“ unterm 13. Dezember:

Der Kaiser hat in unmittelbarem Anschluß an die gestrige Kundgebung seiner Friedensbereitschaft, sowohl durch seinen Armeebefehl wie durch die Erklärung des

Reichskanzlers, eine Besichtigungstour an die Westfront unternommen, deren heldenhaftes Ausharren gegenüber den vereinten Kräften der beiden mächtigsten Gegner den tapferen Truppen im Osten für ihre glänzenden Erfolge den Rücken gedeckt und Deutschland die stolze Siegerstellung ermöglicht hat, in der wir das Friedensangebot machen. Der Sinn dieser Frontreise ist ebenso sowohl die Aussprache des kaiserlichen Dankes dafür, wie zugleich jedenfalls der Wunsch, zu zeigen, daß unsere Friedenswilligkeit alles andere als eine Vernachlässigung unserer Kriegsbereitschaft bedeutet und unseres unbedingten Siegeswillen im Falle einer Ablehnung von Friedensverhandlungen durch unsere Feinde.

Der Sonderzug traf heute früh um 1/10 Uhr in Mühlhausen ein. Der Kaiser hielt in Begleitung des Kronprinzen unverzüglich eine Truppenchau außerhalb Mühlhausen ab. Er hat dabei an die Truppen eine überaus zündende Ansprache von ebenso vollstündlicher Form wie weittragendem Inhalt gehalten. Augenblicklich begibt er sich mit seinem Gefolge zu einer zweiten Truppenchau, eine dritte soll sich am Nachmittag daran anschließen.

Französische Oberkommandostellen.

W.B. Genf, 14. Dezember. Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident der Republik hat auf Grund eines Berichtes des Kriegsministers zwei Erlasse unterzeichnet. Der erste lautet: General Joffre, Oberbefehlshaber der französischen Armee, übernimmt bei der Regierung die Rolle eines sachmännischen Beraters betreffend die Kriegsführung. Der zweite Erlaß lautet: Die Oberbefehlshaber der Nord- und Nordostarmee und der Orientarmee üben jeder bezüglich der Leitung der Operationen ihr Amt aus, ohne den Bedingungen unterworfen zu sein, welche im Erlaß vom 28. Oktober 1913 über die Vorschriften betreffend Führung großer Einheiten und im Erlaß vom 2. Dezember 1913 über die Vorschriften betreffend den Dienst im Felde vorgeesehen sind.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 14. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist auch im Bereich der unteren Jalomita im Rückzug. Auf unserer Seite neuerlich Raumgewinn.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Joseph.

Die Russen greifen weiter an. Sie holten sich auch gestern überall, sowohl südlich des Uz-Dales, als auch im Trosus-Dale und westlich von Zoelgnés, blutige Köpfe.

Ueber Comanesci schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab, dieses überschlug sich und stürzte im Walde nieder.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits des Dnjestr wuchs die russische Geschäftigkeit, sonst nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Südosten.

Auf der Verfolgung.

In Rumänien ist die Jalomita auch von der Donau-Armee überschritten.

Die offene russische Flanke.

Der militärische Berichtstatter des „Temps“ ist kleinlaut geworden. Er schreibt, die größte Gefahr für die russisch-rumänischen Truppen bestehe an der östlichen Flanke, wo die Bulgaren die Donau bei Tutrafan, Silistria und Cernawoda überschritten haben. Der „Temps“ weist weiter auf den Seekrieg durch die deutschen Unterseeboote hin, und versucht, die Neutralen, besonders Nordamerika, gegen die deutsche „Piraterie“ aufzuheizen, die auf allen Meeren zahlreiche Opfer verursache.

Aus dem eroberten Bukarest.

„L.-A.“ meldet aus Bukarest: „Az Est“ gibt die Mitteilung einer Persönlichkeit, die vom roten Turm-Paß im Automobil über die Balachei nach Bukarest fuhr, über die dabei gemachten Beobachtungen wieder. Danach haben die Luftschiffe in Bukarest ausgezeichnet gearbeitet. Am 7. Dezember zogen die Deutschen über die Strada Cotroceni, die Bulgaren über die Strada Filaret ein. Mackensens Begrüßung war sehr feierlich. Unter Führung des gemessenen Bürgermeisters erschien eine Abordnung von nahezu 1500 Männern, um ihn vor dem königlichen Palais zu begrüßen und Gnade für die Bevölkerung zu erbitten. Zwei Drittel der Bevölkerung blieben in der Stadt. Welch große Beute in Bukarest gemacht wurde, geht daraus hervor, daß die ganze Einrichtung des Arsenal's unverfehrt in die Hände der Sieger fiel, ebenso eine modern eingerichtete Rannonsfabrik.

Die Anwesenheit Carps und Marghilomans in Bukarest wird bestätigt.

Das rumänische Eisenbahnpersonal will Dienst tun.

Aus Sofia wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Von unterrichteter amtlicher Stelle verlautet, daß der Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen, Cottesco, vorgestern beim Feldmarschall v. Mackensen um eine Audienz ansuchte, die ihm gewährt wurde. Cottesco stellte seine Dienste und die des gesamten rumänischen Eisenbahnpersonals Mackensen zur Verfügung. Sein Anerbieten wurde angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß das Personal unter deutsche Oberleitung gestellt werde.

Der Krieg zur See.

Eine deutsche Antwort an die Union.

W.B. Washington, 14. Dezember. Deutschlands Antwort auf die amerikanische Anfrage, betreffend die

Verfenkung des Dampfers „Tanas“ am 28. Oktober, ist beim Staatsdepartement eingegangen. Deutschland erklärt die Verfenkung für gerechtfertigt, weil das Schiff Baumwolle an Bord führte, und behauptet, das Schiff sei in norwegischem Besitz gewesen.

Verfenkt.

Der norwegische Dampfer „Boer“ aus Kristiania (3090 Brutto-Register-Tonnen), die französischen Segler „Caete“ und „Madeleine“ und drei englische Fischerfahrzeuge aus Brigham sind durch Unterseeboote verfenkt worden.

Das Friedensangebot fortgesetzt im Mittelpunkt politischer Erörterungen.

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und Bethmann-Hollweg.

W.B. Berlin, 13. Dezember. Zwischen Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Reichskanzler sind heute folgende Depeschen gewechselt worden:

An Seine Excellenz den Herrn Reichskanzler.

Eure Excellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit tiefer Bewegung und großer Genugtuung habe ich sie gelesen. Eure Excellenz haben auf Befehl Seiner Majestät mit dieser Rede eine tiefe und sittliche Kraftäußerung unseres deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes daheim und im Felde. Wir Soldaten wissen, daß es für uns gerade in diesem Augenblick keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Sieg mit äußerster Tatkraft weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben.

gez. v. Hindenburg.

An Seine Excellenz den Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Eurer Excellenz danke ich aufrichtig für den mich tief bewegenden Glückwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, dem unser kaiserlicher Herr das deutsche Schwert anvertraut hat, und der es mit stegreicher Kraft führt, vernehme ich die Stimme unseres deutschen Volksheroes. Seine Taten zu Lande und zu Wasser haben die Bahn freigemacht für den hochherzigen Entschluß, den Seine Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten gestern ausgeführt hat. Die todesmutige Pflichttreue und unerschütterliche Tapferkeit der Männer, die für Deutschland kämpfen, bürgen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden heute noch nicht gefällt, dem Kriege ein Ende zu machen, unserem Vaterlande erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden.

gez. v. Bethmann-Hollweg.

Deutschlands angebliche Friedensbedingungen.

„Associated Press“ meldet aus Washington, der deutsche Botschafter hätte Anweisungen erhalten, welche andeuten, daß Deutschland mit Ausnahme der Erhaltung der unabhängigen Königreiche Polen und Litauen den Stand vor dem Kriege wieder herstellen wolle. Das würde also bedeuten, daß Deutschland seine Kolonien gegen Rückerstattung von Frankreich und Belgien zurückerhalte.

Gerüchteleise verlautet, daß die Regelung der Balkanfrage Gegenstand näherer Beratungen bei der Friedenskonferenz bilden werde.

Größte Aufmerksamkeit und Spannung bei der holländischen Regierung.

W.B. Haag, 13. Dezember. Bei der Behandlung des Gesandtenworfes über das längere Indiensthalten der Militz in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer hat der Führer der sozialdemokratischen Partei, Troelstra, dem Friedensangebot einige Worte gewidmet und es als Richtpunkt in der Fünftieris begrüßt.

Er sprach die Hoffnung aus, daß die Entente auf dieses Angebot eingehen werde, und daß die verschiedenen Parteien einen entsprechenden Einfluß auf ihre Regierungen ausüben würden. Er glaubte, versichern zu können, daß Friedensverhandlungen die Zustimmung aller Sozialdemokraten finden würden. Der Kriegsminister antwortete, er könne mitteilen, daß die Regierung mit außerordentlichem Interesse von dem gestrigen Ereignis im Reichstage Kenntnis genommen habe, und daß sie mit größter Aufmerksamkeit und Spannung die Ereignisse verfolge.

Eine Note des Papstes zum Friedensangebot!

Berlin, 14. Dezember. Der „L.-A.“ meldet aus Zürich: Im Anschluß an die Friedensangebote der Zentralmächte steht eine Note des Papstes an die kriegsführenden Staaten unmittelbar bevor.

Die offiziöse englische Stimme.

W.B. London, 14. Dezember. In der Erörterung der deutschen Friedensvorschläge schreibt die „Westminster Gazette“:

Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage ist es wahrscheinlich, daß der Feind versucht, die Alliierten zu entzweien. Eine noch vernünftigeren Schlussfolgerung ist die, daß die Interessen der Mittelmächte nicht den neuen Verpflichtungen entsprechen, die ihnen auferlegt worden sind, und daß die Leute an rumänischen Lebens-



mitteln nach ihrer Meinung nicht ausreicht, um ihnen über den kommenden Winter und Frühling hinwegzuhelfen. Wir müssen deshalb in diesem Schritt ein ernüchterndes Zeichen in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht erblicken, aber wir wären bereit, wenn wir glauben würden, daß wir das ruhig damit erledigen könnten, wenn wir es einfach als Notbehelf zur Verfügung, der uns nichts angeht. Deutschland weiß, daß der Krieg große Unruhe unter den Neutralen hervorrief, und es richtete seinen Appell in erster Reihe mehr an sie, als an uns.

Die Alliierten dürfen sich deshalb nicht weigern, einen Vorschlag anzuhören, der ihnen in regelrechter Weise vorgelegt wird; aber sie müssen rüchhaltslos sagen, daß ihre Verpflichtung, gemeinsam zu handeln, unwiderruflich ist, und daß keine Vorschläge die geringste Aussicht auf Beachtung haben werden, die bedeuten sollten, daß einer von den Alliierten den anderen betrüge, oder fordern würden, daß die Alliierten ihre Absicht aufgeben, darauf zu sehen, daß das Rechte getan und das Unrecht geüht wird.

Die Politik Englands.

W.B. London, 14. Dezember. (Neuter.) Unterhaus. Bei Besprechung der Friedensvorschläge sagte Bonar Law: Bei Begründung der letzten Kreditvorlage gebrauchte ich folgende Worte: „Sie, die Alliierten, verlangen, daß eine angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und eine angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß.“ (Lebhafte Beifall.) Das ist immer noch die Politik und ist immer noch der Entschluß der Regierung. (Erneuter, langandauernder Beifall.)

Stimmung gegen das Angebot.

Zugano, 14. Dezember. Der Londoner Vertreter des „Corriere della Sera“ drahtet seinem Blatte, daß die Stimmung der politischen Kreise Englands, der Klubs und der Börse gegen das Angebot gerichtet sei. In einer Versammlung erklärte Rudyard Kipling: Deutschland gewinnt Schlachten, aber England gewinnt den Krieg.

Der Olivenzweig „Berliner Humbung“.

„Evening Standard“ schreibt: Die große Masse des Volkes hier, in Frankreich, Rußland, Italien und den anderen verbündeten Ländern erkennt vollständig den Humbung von Berlin, den Olivenzweig. Bethmann-Hollweg hätte besser getan, Gott und die Menschlichkeit aus dem Spiele zu lassen. Er hätte einfach sagen sollen: Wir sind zusehens gewordene Schurken, aber noch stark. Wir sind weicher als wir waren, aber wir können noch schrecklichere Dinge tun als bisher, wenn wir bis zum äußersten getrieben werden und wir die Möglichkeit dazu haben. Deutschland ist in der Lage eines Verbrechens, dessen Leben und Freiheit verwickelt sind,

und wir können nicht erwarten, daß es sich selbst der Justiz unterwirft, während es in der anderen Hand noch den Schlagring hält. Wir können unmöglich dem beipflichten, daß seine Verbrechen letzten Endes als unbeträchtlich angesehen werden.

Briand mahnt Frankreich zur Vorsicht.

Nach den letzten Nachrichten, so sagte der Ministerpräsident Briand in der Deputiertenkammer, könne er jetzt seine Ansicht noch nicht amtlich äußern, aber er habe auf Grund der Rede des Reichskanzlers schon die Pflicht, sein Land vor einer Bergünstigung zu warnen. „Wenn ein Land, das bis an die Zähne bewaffnet ist, jetzt seine Zivilbevölkerung mobil macht, wenn seine Hochöfen heißglühend sind, um die Anfertigung von Kriegsmaterial zu steigern, wenn Bewohner besetzter Gebiete für den Sieger arbeiten müssen, würde ich, so rief Briand, im höchsten Grade schuldig sein, wenn ich meinem Lande nicht zurief: ‚Vorsicht, seid auf der Hut!‘ Man wolle gleichzeitig die Neutralen und die Deutschen irre führen. Zum hundertsten Male wolle er, Briand, auf die Erklärung Deutschlands, daß der Krieg jenem Lande aufgezwungen wurde, mit einem ‚Nein‘ antworten. Die Tatsachen seien ja da, um es zu beweisen, er habe das Recht, vor jenem Fallstrick zu warnen. Bethmann-Hollweg habe tatsächlich gesagt: Wir wollen unseren Völkern alle Mittel des Gedeihens geben, und den andern Völkern bieten wir als Almosen an, sie nicht zu vernichten. Nach der Marne, nach Verdun bietet man das dem glorreichen Frankreich an! Einem derartigen Schriftstück müsse man Mißtrauen entgegenbringen und zusehen, welches Ziel es verfolgt. Man müsse ein Manöver darin sehen, Zwiespalt zu stiften.

Der bereits gestern vermerkte Depeschenwechsel zwischen Lloyd George und Briand ist laut „Post. Ztg.“ anlässlich der Bildung des neuen englischen Kabinetts, also vor dem Friedensangebot der Zentralmächte, ergangen.

Französische Entrüstung über Briands Antwort.

Berlin, 15. Dezember. Zu Briands ablehnender Erklärung wird in der „Post. Ztg.“ festgestellt, daß im französischen Gegenstand zu den zuverlässigen Erklärungen Briands die Debatte in der Kammer stand.

Alle Redner griffen Briand und seine Politik heftig an. Lardieu kritisierte das gesamte Regierungssystem und verlangte den Rücktritt Briands. Die Regierung schaffe einen Geisteszustand des trügerischen Optimismus, der den Tatsachen nicht entspreche. Durch ein neues Vertrauensvotum für Briand werde der Mut Frankreichs nicht gestärkt werden. Als Dechsel das Ergebnis der Abstimmung mitteilte, riefen die Sozialisten stürmisch „Demission!“ Sie tadeln Briand heftig, weil er das Friedensangebot verwarf.

Pariser Schimpfereien.

Der Pariser „Lemps“ spricht von einem Hinterhalt und einer neuen Schurkerei. — Das „Journal des

Debats" sagt, die germanischen Mächte verfaßten ein Schriftstück mit diplomatischen Absichten; es werde keine Wirkungen haben.

Unter dem Eindruck von Schimpereien warnt „Nieuws van den Dag" davor, sich durch die Leitlinie der Blätterstimmen über das Friedensangebot in einen zu großen Pessimismus hineintreiben zu lassen. Die Sprache der englischen und französischen Presse habe jede Erwartung übertroffen. Das sei die Sprache von Befessenen. Diese Fesseln der Feder begingen jeden Tag, den ihnen Gott schenkt, ein Verbrechen an der Menschheit.

Aus Italien.

Sonnino über den Friedensvorschlag.

„B. L." meldet aus Lugano: In der italienischen Kammer antwortete Sonnino auf eine Anfrage Vaslinis, die deutsche Note enthalte keine Andeutung der Bedingungen, auf denen Friedensverhandlungen führen könnten. Er habe darum dem Schweizerischen Gesandten, der die Note überbrachte, gesagt, er werde, nachdem er seine Kollegen gehört, natürlich mit den verbündeten Regierungen Rücksprache nehmen über die Antwort auf die Note, die ja ebenfalls zwischen den feindlichen Regierungen vereinbart worden sei.

Sonnino bat darauf, die Aussprache zu verschieben, denn in einer so heiklen Angelegenheit sei es dringend nötig, daß die Verbündeten in vollem, gemeinsamem Einverständnis handeln, und zwar nicht allein nach der Substanz der Sache, sondern auch hinsichtlich der Form. (Beifall.)

Der „Messaggero" schreibt: Der Kanzler sprach nicht zur Entente, sondern redete in den Wind. Die Ursache seiner Initiative war die Notwendigkeit, die Kriegsmüden Völker der Mittelmächte, denen man die Herrschaft über die Welt versprochen, aufzuwecken. Der Frieden, meint das Blatt, könne nur von der Entente diktiert werden.

Starker Eindruck auf das italienische Volk.

Ul. Lugano, 14. Dezember. Die Aufnahme des deutschen Angebots in der italienischen Kammer, Sonninos vorläufige Antwort und seine Erklärungen vor der Kammer entsprechen nicht der abweisenden Haltung der italienischen und französischen Presse. Hauptächlich bemerkenswert war die Haltung der italienischen Abgeordneten, welche unfähig waren, ihre höchste Erregung zu verbergen. In den Wandelgängen wurden von den Abgeordneten eifrig die Möglichkeiten des Friedensangebots diskutiert, und innerhalb der Versammlung herrschte die gespannteste Aufmerksamkeit. Als Sonnino erklärte, er habe die Aufforderung erhalten, Friedensverhandlungen einzuleiten, ging durch das ganze Haus, mit Einschluß der Zuhörertribünen, eine starke, hörbare Bewegung, als ob ein Vorzeichen der Erlösung sich bei allen Anwesenden auslöse. Keinerlei höhnische oder feindliche Demonstrationen erfolgten. Der allgemeine Eindruck auf das italienische Volk ist ungewißhaft groß und druckvoll.

Der „Avanti" empfiehlt die Besprechung des deutschen Angebots.

Lugano, 14. Dezember. In einem Beiratsartikel über den deutschen Friedensvorschlag erklärt der „Avanti" unter anderem: Die gesamte allerdings unverantwortliche bürgerliche Presse hat das deutsche Friedensangebot zwar sofort mit offener Feindseligkeit zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger hat Deutschland aber doch den psychologisch wichtigen Augenblick zu erfassen verstanden. Wenn das deutsche Angebot ohne Besprechung abgelehnt oder nach einer Debatte voll Vorurteil und heimlicher Unterstellungen verworfen werden würde, so würde das den Mittelmächten unbedingt ein moralisches und politisches Uebergewicht verschaffen, aus dem sie zweifellos schnellstens sowohl dem eigenen Volk wie den Neutralen und der öffentlichen Meinung der feindlichen Länder gegenüber den besten Nutzen ziehen würden.

Neue Schweizer Stimmen.

Basel, Bern, 14. Dezember. In einem „Am Wendepunkt" überschriebenen Beiratsartikel schreibt das „Berner Intelligenzblatt" u. a.: Nach dem 2. August 1914 wird die Geschichte dem 12. Dezember 1918 übertragende Bedeutung beimesen. Dieses Datum wird in einem ganz anderen Maße als das erstgenannte das Schicksal der Völker umschreiben. Niemand kann die gewaltige Erschütterung der Ententestaaten leugnen, die durch den Zusammenbruch ihrer letzten militärischen Hoffnung, Rumänien, sich bei ihren Vätern geltend macht. Ebenjowenig kann der ungeheure Vorsprung der deutschen Waffen vor den Alliierten geleugnet werden und ebenjowenig die Hoffnungslosigkeit des Gedankens, die Mittelmächte militärisch zu Falle zu bringen. Die glatte Ablehnung des Vorschlages wäre das größte Verbrechen, welches die Geschichte aufzuweisen hat, da es sich hier nicht um eine unbewusste Entwicklung oder um ein Spiel grausamen Zufalls, sondern um einer auszusprechenden klaren Willen zum Guten oder Bösen handelt.

Amerikas Stellungnahme.

Newyork, 13. Dezember. Die Dienstag-Abendblätter stehen dem deutschen Gedanken eines Friedensangebots durchschnittlich sympathisch gegenüber. Die „Evening Mail" lobt den Antrag, aber die „Sun" glaubt in Anbetracht des Ministerwechsels in den Verbandsstaaten an keinen Erfolg. „Evening Post" betrachtet den Schritt immerhin als bemerkenswert und hält Deutschlands Vorschläge für vernünftig, doch liege andererseits der Verdacht nahe, daß die Deutschen nur von dem Wunsch befeuert seien, ihre Feinde auseinanderzuprennen.

Die Newyorker Blätter vom Dienstag abend können noch keine genügende Kenntnis des deutschen Angebots gehabt haben, um solche Urteile abzugeben. Inzwischen ist der Bivervand tätig, um die Meinungen zu verwirren. Insbesondere wird die Haltung Wilsons präjudiziert. Er soll sich durch seine Rede vom 2. Dezember, dem „Freiheitstag", so ausdrücklich auf die Sympathien für die Sache der Verbündeten, vor allem für die Sache Frankreichs, festgelegt haben, daß er allen Vermittlungswünschen Deutschlands gegenüber gedunden sei. Dabei übersieht nur die englisch-französische Presse und ihre amerikanischen Parteigänger, daß das deutsche Friedensangebot gerade für eine amerikanische Vermittlung keinen Raum mehr läßt.

Rußland suchte unter Stürmer eine Verhandlungsbasis für den Frieden.

U. Basel, 15. Dezember. Zur Vorgeschichte des Friedensangebots vernimmt die „Nationalzeitung" von authentischer diplomatischer Seite, daß die ehemalige russische Regierung sich unter der Bedingung, daß eine Verständigung mit den übrigen Entente-Regierungen möglich sei, bereit erklärt hatte, sich auf einen Meinungsaustrausch über eine Verhandlungsbasis einzulassen. Die weiteren Besprechungen inmitten der Regierungen der Ententeländer führten zu Meinungsdivergenzen, die unmittelbar den Sturz Stürmers zur Folge hatten und schließlich auch zu einer Rekonstruktion des englischen und französischen Kabinetts führten. Nachdem die Entente-Regierungen alle Friedensverhandlungen auf Grund der gegenwärtigen Kriegslage abgelehnt hatten, beschloß die deutsche Regierung, ihr Friedensangebot offiziell bekannt zu geben.

Aus Griechenland.

Die Revolutionierung der Cykladen.

W.B. London, 13. Dezember. Die „Times" meldet aus Syra: Im Hafen von Hermopolis auf der Insel Syra, die von der nationalen Regierung verwaltet wird, sind die venizelistischen Truppen ausgeschickt worden. Die Menge begrüßte die Truppen mit Jubel. Die königstreuen Offiziere und Mannschaften sind unter Bewachung gestellt. Der Rest der Cykladen werde sich ebenfalls bald von der Athener Regierung loslösen. Der neue Gouverneur werde nächstens erwartet.

Zusammenstoß zwischen griechischen und französischen Truppen.

U. Budapest, 15. Dezember. Mit höchster Spannung erwartet man in Sofia die Entwicklung der Ereignisse in Griechenland. Laut Athener Meldungen fanden zwischen kleineren griechischen Truppenabteilungen und französischen Detachements blutige Zusammenstöße statt.

U. Frankfurt a. M., 15. Dezember. Der „Temps" meldet, nach der „Frankf. Ztg.", aus Athen: Ein französisches Torpedoboot, das in Korinth angekommen ist, kontrolliert die Bewegung des Militärs und soll die Verlegung königlicher Truppen, die sich gegenwärtig im Süden Griechenlands befinden, nach dem Bezirke von Athen verhindern.

Die Türkei und Griechenland.

W.B. Konstantinopel, 13. Dezember. Wie aus griechischen diplomatischen Kreisen verlautet, darf als Zeichen der zwischen der Türkei und Griechenland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen die Bereitwilligkeit betrachtet werden, mit der die Pforte darin einwilligt, daß die in der Türkei weilenden wehrpflichtigen Epizoten, die infolge von Verkehrs Schwierigkeiten die Formalitäten für die Feststellungen ihrer griechischen Staatsangehörigkeit innerhalb der durch den Friedensvertrag von Athen vorausgesehenen, im November abgelassenen dreijährigen Frist nicht erfüllen können und nunmehr als türkische Untertanen in die türkische Armee hätten einrücken müssen, einstweilen vom Militärdienst entlassen würden. Es soll sich hierbei um 6000 Personen handeln.

Rücktritt des Ministeriums Körber.

Der plötzliche Rücktritt des erst vor kurzem berufenen österreichischen Ministeriums Körber wird darauf zurückgeführt, daß Dr. Körber mit Graf Tisza sich über den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn nicht einigen konnten und die Deutsch-Radikalen Wolff und Pacher wegen der Nationalitätenfrage mit Dr. von Körber Meinungsverschiedenheiten hatten. Die Deutsch-Radikalen zusammen mit einem Teil des Nationalen Verbandes verlangten der „Bosf. Ztg." zufolge, von Dr. Körber, daß er Galizien die Autonomie, Böhmen eine Sprachverordnung sofort, d. h. durch Dekretierung geben solle, damit der neue Reichsrat (gleichgültig ob die Polen und mit einer deutschen Mehrheit zusammen-trete). Graf Tisza soll am Dienstag dem Kaiser eine Eingung mit Dr. Körber als unmöglich hingestellt und ihm geraten haben, den Handelsminister des Ministeriums Stürggh, Dr. von Spitzmüller, mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen, der unter dem Namen Tiszas gearbeitet hatte. Der neue Ministerpräsident Dr. von Spitzmüller hatte im Jahre 1910 den Staatsdienst verlassen und war dann sechs Jahre lang Direktor der Kreditanstalt gewesen. Vor einem Jahre war er vom Grafen Stürggh zum Handelsminister gemacht worden, damit er an dem Ausgleich mit Ungarn mitarbeitete.

Vermischtes.

648 Personen beim Russeneinfall in Ostpreußen ermordet. Im Jahre 1914 allein sind, wie das Königsberger Statistische Amt mitteilt, beim Einfall der Russen in Ostpreußen 648 Personen (579 männliche und 69 weibliche) durch Mord und Todschlag ums Leben gekommen; und zwar erschossen 338 männliche, 58 weibliche, erstochen 48 männliche, 1 weibliche, erschlagen 27 männliche, 1 weibliche, verbrannt 6 männliche, 5 weibliche, erstickt 1 männliche Person; 2 Männer sind bei einem Eisenbahnüberfall getötet worden. Bei 107 männlichen und 4 weiblichen Personen ist als Todesursache nur „ermordet" angegeben.

Plan eines Brückenbaus über den Bosporus. Nach Meldungen einer türkischen Zeitung hat ein österreichischer Ingenieur das Projekt für den Bau einer Brücke über den Bosporus ausgearbeitet. Nach diesem soll die Brücke aus einem Mittelstück mit einer Spannweite von 205,5 Metern und zwei Seitenteilen von je 162,75 Metern bestehen; die letzteren sollen auf Steinpfeilern mit einem Fundament aus Beton ruhen. Die mittlere Höhe der Brücke über dem Meeresspiegel soll 38 Meter betragen. Das Gesamtgewicht der Brücke wird auf 71 000 Doppelzentner und das Gewicht der Tragpfeiler auf 12 000 Doppelzentner berechnet. Die Baukosten werden auf 12 Millionen Mark veranschlagt.

Hölzerne Gelenksohlen. Die Knappheit des Kohlenleders hat neben andern Ersatzmitteln auch zur Verwendung von Holz als Sohlenstoff geführt. Besondere Aufmerksamkeit hat dabei eine hölzerne Gelenksohle gefunden. Prüfungen dieser Sohle bei der Eisenbahnverwaltung haben ergeben, daß sie geeignet erscheint, für einen beträchtlichen Teil der Eisenbahnbediensteten die bei der Beschaffung und Ausbesserung des Schuhwerks eingetretenen Schwierigkeiten erheblich zu vermindern. Die Holzgelenksohle ist nach einem Ministerialerlass vom 25. November daher sowohl bei der Neuanfertigung von Stiefeln wie zum Besohlen getragener Stiefel zu verwenden. Auch alte Stiefel, die mit Leder-sohlen nicht mehr versehen werden könnten, sind durch Verwendung von Holzgelenksohlen zum mindesten wieder gebrauchsfähig herzustellen. Die mit alten und neuen Stiefeln vorgenommenen Tragversuche haben nach den Berichten des Eisenbahn-Zentralamts ein günstiges Ergebnis gehabt.

Gefinde und Nahrungsmittel. Vielfach wird darüber geklagt, daß das Gefinde mit der zugeordneten Menge von Nahrungsmitteln nicht zufrieden ist und die Arbeitsstätte zu verlassen droht, wenn ihm nicht mehr gegeben würde. Ein besonders krasser Fall wird aus dem Altenburgerischen berichtet, wo eine Anzahl Landwirte geküchert haben soll, mit der neuerdings herabgesetzten Buttermenge könnten sie nicht auskommen; damit sei vor allem ihr Gefinde nicht zufrieden. Der Kommunalverband Ronneburg bemerkt hierzu in einer Bekanntmachung: Der Mehrverbrauch wird aufs strengste bestraft. Das Gefinde muß sich ebenso bescheiden, wie die Bewohner der Stadt, fordern sie mehr als ihnen zusteht, sind sie sofort dem Landratsamt anzuzeigen.

Letzte Nachrichten.

Die Nationalliberalen und das Friedensangebot.

U. Berlin, 14. Dezember. Nach dem „Deutschen Kurier" hat die nationalliberale Fraktion einmütig beschlossen, in einem Schreiben an den Reichstanzler gegen die Uebergang des Reichstages in der Friedensfrage Einspruch zu erheben.

Ständige Musterausstellung in Breslau.

Breslau, 15. Dezember. Wie die „B. Z. am Mittag" zu berichten weiß, wird in Breslau eine „Ständige Musterausstellung" geplant.

Geplante Abschaffung des Trinkgeldes.

Erfurt, 15. Dezember. In einer zu Erfurt abgehaltenen Ausschussung von Hotelbesitzern und Vertretern von Gehilfenvereinen zur Frage der Trinkgeldentlohnung unter Vorsitz des Herrn Rudolf Sendig wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das bisherige sogenannte Trinkgeld als freiwillige Entlohnung der Gastwirtsgehilfen wird abgeschafft. Alle Angestellten werden durch feste Gehälter entlohnt. Die Geschäfte bedecken sich durch einen prozentualen Zuschlag auf die Rechnung, der für den Gast sichtbar zum Ausdruck zu bringen ist, und, soweit feste Gehälter nicht durchführbar sind, durch prozentualen Anteil an dem von dem Angestellten erzielten Umsatz. Die Durchführung dieser Beschlüsse ist durch geeignete Maßnahmen zu organisieren, jedoch, wenn die Friedensglocken erklingen, alle Gastwirtschaftsangelegenheiten, insbesondere aber die aus dem Felde heimkehrenden Krieger aus dem Wirtschaftsbereich durch die Beseitigung der Trinkgeldelemente gekehrt werden.

Nicht Milliarden englische Kriegskredite bewilligt.

W.B. London, 14. Dezember. (Kontermeldung.) Das Unterhaus hat den geforderten Kredit von 400 Millionen Pfund Sterling einstimmig angenommen.

Wettervorausage für den 16. Dezember.

Etwas kälter mit Schneefall.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu denn kulantesten Bedingungen.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach 5jährigem, mit großer Geduld aufgenommenem Siechtum, heute morgen um 5 Uhr, meine herzengute Mutter, unsere liebe Groß- und Urgroßmutter

die frühere Stellenbesitzerin
verw. Frau Anna Würfel,
geb. Liebig,

im gesegneten Alter von fast 95 Jahren. Sie folgte ihrem am 24. November im Alter von 33 Jahren auf dem Felde der Ehre in . . . durch Bauchschuß gefallenen jüngsten Enkelsohne, meinem geliebten Sohne, unserem geliebten Bruder, Schwager und Onkel

Richard Pause,

in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz, mit der Bitte um stille Teilnahme, an

Witfrau **Karoline Pause,** geb. **Würfel,**
als Tochter und Mutter,

Robert Pause und **Hermann Pause,**
als Enkel und Brüder, z. Zt. im Felde,
nebst Verwandten und 17 Urenkeln.

Lehnwasser, den 13. Dezember 1916.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Lehnwasser Nr. 19, aus.

Gestern abend entschlief plötzlich infolge Herzschlags mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

der Kanzleirat

Ernst Schröter,
Ritter des Roten Adlerordens,

im 86. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen, mit der Bitte um stille Teilnahme, tiefbetrübt an

Freienwalde a. O., den 14. Dezember 1916.

Christiane Schröter,
geb. **Günther.**

Am 11. d. Mts. verschied in Nieder Salzbrunn unser früherer langjähriger Mitarbeiter,

Herr **Kohlen-Expedient**

Wilhelm Straubel.

Der Verstorbene war von biederem und ehrenwertem Charakter und wir werden ihm ein treues Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Konradsthal, den 14. Dezember 1916.

Die Beamten
des Steinkohlenbergwerks David.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer inniggeliebten, guten Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Emilie Milling

sagen wir allen, welche ihr das letzte Geleit gegeben haben, unseren herzlichsten Dank. Im besonderen sei auch an dieser Stelle Herrn Pastor Böttner gedankt, ebenso für die herrlichen Kranzspenden der „Frauenhilfe“ Ober Waldenburg, der Mieter ihres Hauses, der Frauen der Friseur-Innung und allen, die sie mit Kranzspenden bedachten.

Familie Beyer-Kahlert.

Für die beim Heimgange und der Beerdigung unserer teuren, unvergesslichen Gattin und Mutter uns in so vielseitigem Maße bekundete Teilnahme sagen wir allen ein herzliches „Gott vergelt's!“

Hermsdorf, den 15. Dezember 1916.

Lehrer **Rohner** und Töchter.

Wandervogel Waldenburg E. V.

heute Freitag (statt nächsten Montag) 8 Uhr Stadtnest an der Marienkirche: „Wandervogel“ von G. W. Kiehl; „Sibilla Pagni und Taddeo Amante“ von Heinrich Federer. Poppe.
Sonnabend 6.30 Uhr Weihnachtsfeier in Freudenburg. Poppe.
Montag 3 Uhr Druck des Bundesboten beim Obmann.
Dienstag Fahrt nach Vollenhain.
In den Ferien Fahrten und Aufenthalt im Stadtnest und im Landheim. Auskunft Hartwig Luks, Freiburger Straße 20b, I. Fernruf 494.

Pelz-, Plüsch- und Krimmer-Garnituren, Pelz-Hüte

in reicher Auswahl und noch zu soliden Preisen.

Passendes Weihnachtsgeschenk ohne Bezugschein!

Damen-Krimmer-Garnituren von 9.— Mk. an,
Damen-Plüsch-Garnituren .. von 12.— Mk. an,
Kinder-Garnituren von 5.75 Mk. an.

Damenhüte der vorgerückten Saison wegen zu weit ermäßigten Preisen!

Silzhüte von 3.50 Mk. an, :: Sammelhüte von 6.00 Mk. an,

Echt Wiener Velourhüte von 18.00 Mk. an.

Modellhüte zu annehmbaren Preisen.

Wetterkappen, Kinderhüte und Hauben.

Vorteilhaftes Angebot in echten Straußfedern, da noch großes Lager, zu alten Preisen!

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein großes Lager

Kostüme • Mäntel • Jacketts

Anzüge • Zoppen • Ulster

Kostüm-Röcke • -Blusen

Handtücher • Bettwäsche • Taschentücher

Kleider- und Blusenstoffe.

Ferner: **Ohne Bezugschein:**

Tischdecken • Bettdecken • Gedecks

Tafeldecken • Servietten

Teppiche • Vorlagen • Portieren

Läuferstoffe • Gardinen • Linoleum

Blusenstoffe in Sammt und Seide

Seidene Shawls • Chenillen-Shawls

Handarbeiten in großer Auswahl.

Kaufhaus Max Holzer, Friedländer Straße 10.

Sonntag bis 6 Uhr abends geöffnet.

Pelz-Hüte

Pelzkragen, -Muffs und Pelzkappen,

sowie

Kinder-Garnituren

werden unter Verwendung alter Pelzsachen schnell und sauber angefertigt.

Damenhüte

(garniert und ungarniert) jetzt weit unter Preis.

Else Fischer,

Scheuerstrasse Nr. 18, II.

Schuhhaus Wollner, Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Freitag den 15. d. Mts., abends

1/8 Uhr: Versammlung. Heim.

Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Beisprechung für Sonntag.

Katholische Pfarrkirche, Waldenburg i. Schl.

Sonntag den 17. Dezember 1916, abends 7 Uhr,

3. Konferenz-Vortrag:

„Die Macht der Lüge“.

Die Katholiken Waldenburgs und Umgegend, besonders die Männer und Junglinge, sind dazu herzlich eingeladen.

Das katholische Pfarramt.
Ganse, Fürstbischöfl. Kommissarius.

Krieger-Nachrufe

fertigt wunderschön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Verein für National-

Nebungsst. (i. d. km. Handelsst.)
f. Herren jed. Freitag, abds. 8 1/2 Uhr.

f. Damen • Montag, • 8 1/2
Anmeld. 3. Anfängerturien jederz.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Sonntag den 17. d. Mts., nachmittags 5 Uhr:

Einbescherung

im Saale der Stadtbrauerei

für hilfsbedürftige Soldatenwitwen und Waisen und die Frauen u. Kinder, deren Männer bezw. Väter im Felde stehen.

Hierzu sind die Herren Offiziere, Kameraden, Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen.

Kinder haben wegen Mangel an Raum keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Victoria-

Theater, Waldenburg-Neuß.

Scharnhorststraße Nr. 3.

Sonnabend u. Sonntag:

Große

Dauervorstellungen.

Das Leben gerettet

(3 Akte) oder:

Der Thronfolger.

Höchst spannend,esselnd und aufregend von Minute zu Minute.

Kriegs-Dämon.

Eine äußerst ernste Episode aus dem gegenwärtigen Kriege.

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Sowie das weitere Pracht-Beiprogramm.

Ab heute meisterhafte Rezitation von dem hier allbeliebten und bekannten Rezitator Herrn E. Aradt.



Preussisches Abgeordnetenhaus.

49. Sitzung. Donnerstag den 14. Dezember.

Am Ministertisch: von Schorlemer.

Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag der Abg. Dr. König und Schmidt betr. die Steuerfreiheit der Feuerungsanlagen.

Abg. Dr. Bodelberg (kons.) beantragt angesichts neu eingegangener Anträge Ueberweisung an eine Kommission.

Der Antrag wird der verstärkten Staatshaushalts-Kommission überwiesen. Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes über die Schätzungsämter.

Abg. Conradt-Breslau (kons.): Meine politischen Freunde glauben, daß man es bei den Beschlüssen der zweiten Lesung belassen könnte; wir sind den Wünschen der Hausbesitzer, die sich allerdings in einer schwierigen Lage befinden, so weit als möglich entgegengekommen. Auch der Bauhandwerker ist gedacht worden. Viel gutes Material ist in den Resolutionen enthalten. Die Regierung sollte sich aber äußern, wie sie sich zu den einzelnen Punkten stellt, z. B. zu den Kammern für Hausbesitzer.

Abg. v. Dewitz (freikons.): Wir danken der Regierung für ihr vielfaches Entgegenkommen, durch welches wenigstens ein Teil der Wünsche der Hausbesitzer erfüllt wird. Die Einigungsämter haben sich segensreich erwiesen und müssen auch noch einige Zeit nach dem Kriege in Kraft bleiben, aber ohne Selbsthilfe geht es nicht.

Abg. Pohlmann (F. Sp.): Wir haben gegen die Hausbesitzerkammern gestimmt, weil man nicht auch Mieterkammern fordert.

Abg. Boisky (natlib.): Ein Teil meiner Freunde wird für den Schätzungsanspruch stimmen.

Damit ist die allgemeine Aussprache beendet. Es folgt die Einzelansprache. Die §§ 1 bis 2 werden unverändert angenommen. § 3 nach kurzer Erörterung und Ablehnung eines Änderungsantrages. § 13 handelt von der Einsetzung eines Oberschätzungsamtes für Groß-Berlin.

Abg. Caspel (F. Sp.): Der Vorsteher sollte sich nicht zu viel in die einzelnen Schätzungen mischen.

Minister v. Schorlemer sagt dies zu.

Die §§ 13 bis 19 werden angenommen, auch § 20, der den Schätzungsanspruch enthält, wird gegen das Zentrum angenommen, desgleichen das ganze Gesetz in 3. Lesung. Es folgt die 3. Lesung des Gesetzesentwurfes über die Stadtschaften. Nach kurzer Aussprache wird die Vorlage angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 16. Januar abzuhalten mit der Tagesordnung: Entgegennahme von Vorlagen der Königl. Staatsregierung. (Stat.) Der Präsident spricht die Hoffnung aus, daß wir bis dahin infolge des großmütigen Friedensangebotes des Kaisers an unsere Feinde dem Ziel eines siegreichen Friedens ein Stück näher gekommen sein werden. — Schluß gegen 3 Uhr.

Die Hibernia-Vorlage im Ausschuss angenommen.

WZB. Berlin, 14. Dezember. Der Staatshaushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses hat den Entwurf des Gesetzes betreffend den Erwerb der Bergwerksgesellschaft Hibernia zu Berne durch den Staat mit großer Mehrheit angenommen.

Deutsches Reich.

Potsdam, 15. Dezember. Die Frau Prinzessin Joachim von Preußen ist heute nacht 220 Uhr von einem Sohn glücklich entbunden worden.

Berlin, 15. Dezember. In einer in den letzten Tagen veröffentlichten Warnung vor dem Bezug ausländischer Pakete mit Lebensmitteln wurde darauf hingewiesen, daß die eingekauften Waren, soweit sie zentralisiert sind, von den mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften mit Beschlag belegt werden müssen. Die hierbei genannten Waren: Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Serringe, Kaffee, Tee, Kakao, kondensierte Milch, stellen kein vollständiges Verzeichnis der zentralisierten Waren dar, vielmehr gehören zu den zentralisierten Artikeln auch alle zubereiteten ausländischen Fische und Zubereitungen von Fischen, wie geräucherter und gesalzener Fische, Fischlöße, Fischkonserven usw. WZB.

— Statt 20 Mark 20 000 Mark Geldstrafe. Der Fabrikant Franz Friedrich war wegen Ueberschreitung der Metallhöchstpreise vom Landgericht II zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Dagegen hatte der Staatsanwalt mit dem Erfolg Revision eingelegt, daß die Sache der 1. Strafkammer des Landgerichts III zur nochmaligen Entscheidung überwiesen wurde. Diese kam auch zu einem wesentlich anderen Ergebnis, indem sie den Angeklagten wegen Ueberschreitung der Metallhöchstpreise in sieben Fällen beim Einkauf zu 20 000

Mark Geldstrafe verurteilte. Dabei wurde berücksichtigt, daß der Beschuldigte zu dem Kreise von Personen gehört habe, die sich zur Umgehung der Höchstpreise zusammengeschlossen hätten.

Köln, 15. Dezember. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: Der Papst hat dem Fürstbischof Dr. Vertram in Breslau und dem Fürstbischof Grafen Sanna die Kardinalswürde in petto zugeeignet.

Posen. Wo die Serringe bleiben. Einen Beitrag zu dieser Frage gibt das „Pos. Tgbl.“, das erzählt: Dieser Tage erschien in dem Geschäftszimmer des hiesigen Zoologischen Gartens ein Reisender und bot 50 Fässer Serringe an, die sich zum menschlichen Genuß nicht mehr eigneten. Er habe bereits größere Mengen dieser Serringe nach Berlin geliefert und hoffe, sie auch in Posen loszuwerden. Das Angebot wurde kurzerhand abgelehnt und der Sache nicht näher getreten. Was zu bedauern ist, denn sonst wäre man bei dieser Gelegenheit vielleicht dahinter gekommen, wo das große Serringslager ist, dem jetzt 50 Fässer verderben konnten.

Leipzig. Leipziger Messe 1917. Wie der Rat der Stadt Leipzig bekannt macht, beginnt die Leipziger Neujahrsmesse am Mittwoch, 3. Januar 1917, und dauert bis Dienstag, 16. Januar. Die Federmesse findet am Freitag, 15. Januar, statt. Die Messbörse für die Feder-Industrie wird an demselben Tage nachmittags von 3-6 Uhr im Saale der neuen Börse abgehalten.

Hamburg. Verhaftung des Raubmörders Ebert. Nach monatelangen Nachforschungen ist es endlich gelungen, den Raubmörder Ebert in Wismar in Mecklenburg zu verhaften. Er wurde nach Hamburg gebracht. Ebert löste am 23. August 1915 den Maler Mortensen aus Dänemark von Hamburg in die Umgegend von Bergedorf, erschlug ihn dort und beraubte ihn. Der Ermordete wurde am 18. Juni 1916 in einer Kiefern-Schönung gefunden.

Frankfurt a. M. Die Knochenkarte. Die neueste Blüte in dem wahrlich ohnehin sehr bunten Strauß der Lebensmittelkarten ist die Knochenkarte. Neu-Henburg hat sie eingeführt. Nur gegen Vorlegung dieser noch einmal übertragbaren Karte erhalten die Bürger von Neu-Henburg Knochen, die von einer dortigen Meeresfischerei der Stadt geliefert werden.

Hersfeld. Gänsefleisch das Pfund 2 Mark! Landräthlicher Anordnung zufolge darf im Hersfeld beim Verkauf von Gänsen das Pfund nicht teurer als 2 Mk. berechnet werden, bei Tieren über 12 Pfd. 2,50 Mk. — Glückliche Hersfelder!

Die Waren-Umsatz-Steuer.

Von Dr. jur. W. Brandis. Berlin-Dahlemerfeld.

Die neue Steuer trifft die gesamte Bevölkerung, denn jeder muß sie zahlen, der sich etwas anschafft, sei es von einem Kaufmann, einerlei ob Groß- oder Kleinhändler, von einem Handwerker oder Fabrikbesitzer, von einem Land- oder Forstwirt, einem Viehzüchter oder Fischer. Es ist gleichgültig, ob der Verkäufer ein stehendes Gewerbe hat oder ob er es im Umherziehen betreibt, ob er eine einzelne Person ist oder ob der Betrieb für Rechnung des Staates, z. B. Salinen oder Bergwerke, oder einer Gemeinde, z. B. Brauereien, Mühlen, von einer Erwerbsgesellschaft oder einer Wirtschaftsgenossenschaft betrieben wird. Die neue Steuer will alle Veräußerungen fassen, die in einem Gewerbebetriebe geschehen; es versteht unter Gewerbebetrieb aber nicht, wie unsere bisherigen Gesetze, nur Handel, Industrie und das Handwerk, sondern auch, wie es ausdrücklich sagt, die Land- und Forstwirtschaft nebst Viehzucht und Gartenbau, sowie die Fischerei und Bergwerksbetrieb. Der Steuer nicht unterworfen sind nur die gelegentlichen, also nicht gewerbsmäßigen, Veräußerungen von Privatpersonen, die z. B. beim Umzuge ihre Möbel verkaufen oder im Todesfalle die Nachlassgegenstände des Verstorbenen oder aus sonstigen Gründen ihnen entbehrlich gewordene Gegenstände. Da nun aber bei unserem heutigen Kulturzustande kein Mensch in der Lage ist, sich alle für uns entbehrlich gewordenen Gegenstände selbst herzustellen, so ist jeder unbedingt zum Ankauf genötigt und dadurch wird er unserem Staate abgabepflichtig. Wenn der Staat die neue Steuer nicht von dem Verbraucher unmittelbar einzieht, sondern lediglich von dem Verkäufer, so tut er das nur, um die Erhebung der Steuer möglichst einfach und kostenlos zu gestalten, sich auch die Ueberwachung der Zahlung zu erleichtern.

Die Steuer beträgt 1 vom Tausend, also von je 100 Mark 10 Pfennig, an sich kein hoher Betrag, aber er fällt sich durch die tägliche, ja stündliche Wiederholung. Ein Familienvater, der ein Jahreseinkommen von 5000 Mark hat und verbraucht, wird etwa den fünften Teil oder ein wenig mehr für Miete ausgeben. Für Erholungsreisen, Steuern, für Vergnügungen oder Zerstreuungen, für Theater- und Konzertkarten, Mitgliedsbeiträge von Vereinen, freiwillige Unterstüßungen und dergl. wird er gleichfalls etwa den fünften Teil aufwenden. Die übrigen drei Fünftel wird er gebrauchen zur Beschaffung von Nahrungsmitteln und Kleidung, von Feuerung und Licht, sei es elektrisches oder Gas, sei es Kohle oder Petroleum. Für alle die letzteren Anschaffungen, die man auf rund drei Fünftel seiner Ausgaben rechnen kann, unterliegt er der neuen Steuer,

weil er die Gegenstände von Kaufleuten oder Handwerkern, von Kohlen- oder Gemüsehändlern bezieht. Denn auch die kleinen Grünkramhändler unterliegen der neuen Steuer, wenn ihr Jahresumsatz den Betrag von dreitausend Mark übersteigt, und das ist bei Leuten, die von ihrem Handel ihren Lebensunterhalt bestreiten, unbedingt der Fall. Da sie die Steuer natürlich nicht selbst tragen wollen, werden sie sie auf die Waren schlagen in Höhe von einem Pfennig auf je 10 Mark, eine Steuer, die niemand fühlen werde, obwohl sie sich für unseren Familienvater im Laufe des Jahres auf 30 Mark stellt, was er schließlich wohl empfinden wird, zumal wenn, wie gewöhnlich, der Preisaufschlag das Doppelte und vielleicht noch mehr der Steuer ausmacht.

Die Gewerbetreibenden einschließlich der Land- und Forstwirte, Gärtner und Fischer müssen nach Ablauf des Jahres binnen vier Wochen der Steuerstelle den Gesamtbetrag ihrer Einnahme, zunächst für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1916, angeben. Eine Aufstellung der einzelnen Zahlungen ist nicht nötig. Der Steuerstelle steht aber, wenn ihr die Angaben zu niedrig erscheinen, das Recht zu, die Bücher einzusehen. Hat der betreffende Verkäufer keine regelmäßigen Bücher geführt, dann kann er dies der Steuerstelle mitteilen, und die Summe der von ihm einflussierten Beträge schätzen. Da natürlich jeder in der Stadt wie auf dem Lande bei solcher Sachlage eher zu niedrig als zu hoch schätzt, so wird gewiß nicht selten in solchen Fällen die Steuerbehörde die Schätzung hinaufschrauben und zwar um so höher, je mehr sie nach ihrer Meinung hinter den Tatsachen zurückgeblieben ist. Es empfiehlt sich also eine wahrheitsgemäße Schätzung. Einen Vorzug haben die Landbesitzer, ebenso die Gartenbesitzer in kleinen Städten dadurch, daß sie Kartoffeln und Gemüse nicht einzulaufen brauchen, soweit sie es selbst ernten.

Der neue Leiter

der britischen auswärtigen Politik.

DDA. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: An der Zusammenstellung des neuen britischen Kabinetts hat wohl kaum eine Entscheidung Lloyd Georges so überrascht wie die Uebertragung des auswärtigen Amtes an Balfour. Diese Ueberraschung kommt nicht nur in der Presse der neutralen Länder, sondern vor allem in den großen englischen Zeitungen zum Ausdruck, und besonders in den Organen, die sonst die Politik der Partei Balfours vertreten. Man ist überrascht und enttäuscht, daß Lloyd George das wichtige Amt eines Leiters der auswärtigen Politik einem Manne übertragen hat, der sich während des Krieges als Chef der Admiralität so schwer kompromittiert hat, daß sein Rücktritt von diesem Amt allgemein als selbstverständlich angesehen wurde. Balfour hat auch in den Kreisen seiner Partei in der letzten Zeit das große Vertrauen, über das er einst verfügte, nahezu gänzlich eingebüßt. Ein Mann von großer Bedeutung ist er unzweifelhaft nie gewesen, aber Klugheit, Besonnenheit und eine gründliche, auf wissenschaftlichen Studien beruhende Bildung sind ihm nicht abzusprechen. Als Nestor und Privatsekretär Salisbury hatte er bereits am dem Berliner Kongress teilgenommen, und seit jener Zeit stand er in engster Fühlung mit der britischen auswärtigen Politik. In der inneren Politik trat er besonders hervor während der schwersten irischen Krise, die England je erlebt hat. Mit unebengamer Energie bekämpfte er alle irischen Bestrebungen. Im Jahre 1891 begann Balfours große parlamentarische Rolle, deren Erfolge er es verdankte, daß die Königin Victoria ihn beim Rücktritt Salisbury zum Ministerpräsidenten berief. Die Schutzollfrage, die zu einer Spaltung in der unionistischen Partei zu führen drohte, brachte ihm eine starke Gegnerschaft in den Reihen seiner bisherigen Anhänger, und die Folge war, daß er bei der bald darauf stattfindenden Parlamentswahl seinem Gegner unterlag. Erst eine Nachwahl brachte ihn wieder in das Unterhaus.

Was Lloyd George veranlaßt hat, ihn in sein neugebildetes Ministerium aufzunehmen, und warum Balfour diesem Aulse folgte, ist nicht ohne weiteres klar, denn ihrem ganzen Wesen und ihrer ganzen politischen Vergangenheit nach sind größere Gegensätze wie diese beiden Männer kaum zu denken. Balfour, der Sohn eines alten Adelsgeschlechtes, der Cecilis, ein traditioneller Vertreter des grundbesitzenden Adels, Lloyd George der Demokrat vom reinsten Wasser, dem der Kampf gegen den Einfluß des Adels und des Grundbesitzes als wichtigste Aufgabe seiner politischen Laufbahn erschien. Dieser Gegensatz zwischen den beiden Männern ist mehr wie einmal in schärfster Form in der Öffentlichkeit hervorgetreten. In seinen Reden gegen die Vorrechte der Peers hat Lloyd George mehrfach auch Balfour persönlich überaus heftig und verlegend angegriffen. Und trotzdem übertrug er ihm die Leitung der auswärtigen Politik, und trotzdem übernahm Balfour dies Amt. Allerdings gehört auffälliger Weise der Staatssekretär des Neuern nicht dem Kriegsrat an, in dessen Händen die eigentliche Leitung der Geschäfte liegt. Hieraus läßt sich entnehmen, daß Lloyd George wohl die Absicht hat, sein eigener Minister des Auswärtigen zu sein, und daß er Balfour nur berief, um die ihm notwendig erscheinende starke Durchsetzung seines Kabinetts mit unionistischen Führern zu erreichen. Warum aber ein Mann von 68

Jahren der Vergangenheit, wie Bassour sie hat, sich entschloß, eine solche Statistenrolle zu übernehmen, ist schwer verständlich. Daß er nicht berufen ist, seine Anschauungen in der Führung der auswärtigen Politik in irgendeiner Weise durchzusetzen, ist selbstverständlich. Englands Politik macht Lloyd George und niemand weiter. Und darum wird auch für die Antwort, die England auf das Friedensangebot der vier verbündeten Mächte erteilt, Lloyd George allein die Verantwortung zu tragen haben. (B. S.)

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Kabinett Epimüller ein Uebergangsmministerium? Der „Kor.-Anz.“ meldet aus Budapest: „A Blag“ zufolge ergab eine Anfrage bei den maßgebenden Stellen der ungarischen Regierung, daß das Kabinett Epimüller ein Uebergangsmministerium sein werde, und zwar für eine kurze Uebergangszeit, wie sie für die Erledigung der galizischen Frage nötig sein wird.

— Ein Zugeständnis des Kaisers Carl an Ungarn. Ministerpräsident Graf Tisza äußerte, der König habe ihn bevollmächtigt, zu erklären, daß er gemäß dem vielfach geäußerten allgemeinen Wunsch nach Beendigung des Krieges einen ansehnlichen Teil des Jahres in Ungarn zu verbringen beabsichtige. Auch halte der Kaiser es für richtig, daß der Thronfolger einer entsprechenden ungarischen Erziehung teilhaftig werde.

W. B. Rußland. Der neue russische Außenminister. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Reichskontrollleur Potrowsky ist zum Minister des Aeußern ernannt worden.

Schweiz. Der neue Präsident der Schweiz. Die Vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1917 den Bundesrat Edmund Schulthess, Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements. Der neue Bundespräsident ist 48 Jahre alt. Zum Vizepräsidenten des Bundesrats wurde Calender gewählt, der Vorsteher des Departements des Innern.

— Schneestürme und Lawinen haben in der Schweiz Unglücksfälle und Verkehrsstörungen angerichtet. Im Engadin und im Kanton Wallis herrschen fürchterliche Schneestürme. Im Saastal wurden 18 Ställe mit Vieh und das Hotel auf dem Monte Moro durch Lawinen zerstört. Bei den Berninabäusern wurden acht Mann von einer Lawine begraben; sie konnten gerettet werden. Die Julierpost wurde durch eine Lawine mit vier Mann und fünf Pferden in den Julierbach geworfen. Die Bergungsläden konnten ebenfalls gerettet werden. Die Malojapost ist unterbrochen, die Rätische Bahn gesperrt.

Rumänien. Demission des rumänischen Kabinetts. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“ meldet aus Jassy, daß alle rumänischen Minister dem Ministerpräsidenten Bratianu, der sich im Großen Hauptquartier aufhält, ihre Demissionsgesuche übermittelt haben. Es sehe indes fest, daß Bratianu selbst auf seinem Posten bleiben werde.

Frankreich. Fünf Milliarden Franken Schaden. In der französischen Kammer stellte der Abgeordnete Vedouce fest, daß infolge der Verkehrsstörungen im Hafen La Pallice sechs Millionen Säcke Hafer durch Keimung zugrunde gegangen seien, das bedeutet einen Verlust von 30 Mill. Fr. Nach Ansicht des Abgeordneten ist durch die Mißstände des Wirtschaftsverkehrs in Frankreich bis jetzt ein Schaden von 5 Milliarden Franken verursacht worden.

Verbot der Handzentrifugen.

Berlin, 13. Dezember. Der Leiter der Reichsstelle, Landrat von Graevenitz (Perleberg), hat gestern in einer von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg nach dem Herrenhaus einberufenen Versammlung märkischer Landwirte im Sinne des Hindenburg-Briefes die Notwendigkeit erläutert, unseren Munitionsarbeitern, auf deren ausdauernde Arbeit die Schlagfertigkeit unseres Heeres sich gründe, mehr Fleisch und Fett zuzuführen. Er erwähnte dabei die Erfahrung, daß in einer Reihe von industriellen Werken die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft wegen Unterernährung aus Mangel an Fleisch und Fetten beinahe um ein Drittel zurückging. Um für diese Arbeiter insbesondere mehr Butter zu beschaffen, wird nötigenfalls die Handzentrifuge verboten werden müssen. Gerade die Handzentrifuge hat dazu gedient, Butter herzustellen, die an selbstthätige Aufkäufer natürlich zu den höchsten Preisen verkauft wird, um ebenso selbstthätigen Leuten zugeführt zu werden, die eine so reichliche Butterversorgung wahrlich weniger nötig haben als jene Arbeiter. Ein Landrat hat vor kurzem auf einer einzigen Eisenbahnstation in einem nach Berlin fahrenden Zuge 68 Pfund Butter und 2361 Eier gefunden.

Provinzielles.

Friedeberg a. O. Ein Verzug, der nicht strafbar ist. Ein eigenartiges Verfahren wandte ein hiesiger Lederhändler an, um bei einem Schuldner zu seinem Gelde zu kommen. Er sandte einem Schuhmacher in Gelsdorf, Kr. Lauban, ein Nachnahmepaket, für das der Empfänger 65,75 M. zu entrichten hatte. Als der Empfänger das Paket öffnete, fand er statt Lederwaren nur Pappe und Steine vor. Der Schuhmacher, der dem Lederhändler 58,75 M. schuldet, erstattete wegen Betruges Anzeige. In der Verhandlung vor dem Laubaner Schöffengericht beantragte der Amtsanwalt wegen versuchten Betruges eine Geldstrafe von

dreißig Mark. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, da nicht erwiesen sei, daß der Lederhändler bewußt rechtswidrig gehandelt habe.

Hoyerswerda. Ein Bürgermeister-Gehalt. Das Städtchen Wittichenau hat seine Bürgermeisterstelle mit einem Jahresgehalt von 1700 Mark ausgeschrieben. Darauf haben sich 26 Bewerber gemeldet. Die Preussische Regierung aber war mit dieser niedrigen Dotierung nicht einverstanden und veranlagte die Wittichenauer Stadtväter, das Gehalt um die Summe von 700 Mark und eine Wohnungsbeihilfe von 300 Mark zu erhöhen.

Lauban. Feuer in Wiska. In der Besichtigung des im Felde stehenden Feldgärtners Bruno Späth brach am Dienstag abend Feuer aus. Das nur mit weicher Bedachung versehene Wirtschaftsgebäude nebst Stallung brannte bald über und über, sodas nur wenig gerettet werden konnte. Bald wurde auch das ebenfalls mit Stroh gedeckte gegenüberstehende Nachbarhaus von Friedrich Garbe vom Feuer ergriffen. Auch dieses Gebäude brannte nieder. Sämtliche Heuvorräte, sowie ein großes Schwein sind beim Wustler Späth dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Feuer dürfte auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Sprottau. Von der Wurstfabrik. Seit dem 1. Dezember hat der Kreiskommunalverband Sprottau selbst die Versorgung mit Fleisch für den ganzen Kreis in die Hand genommen. Der Kommunalverband ist Unternehmer und schlachtet auf dem städtischen Schlachthofe für den ganzen Kreis und hat daneben eine Wurstfabrik für eigene Rechnung gegründet. Die Fleischer des Kreises dürfen nicht mehr schlachten; sie erhalten nach ihren Kundenlisten das Fleisch nebst Wurst, und zwar nur noch Blut- und Leberwurst, zugewiesen.

Myslowitz. 31 Personen wegen Verkeumdung verurteilt. Wegen Verbreitung des Gerüchtes, daß der hiesige Bürgermeister große Mengen von Lebensmitteln eingekauert habe, fanden 49 Angeklagte vor dem Myslowitzer Schöffengericht. Davon wurden 18 Angeklagte freigesprochen, die anderen zu Strafen von 15 bis 75 M. verurteilt. Dem Bürgermeister wurde Publikationsverbot erteilt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Dezember.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Gefreite, Bergbauer Karl Wuttig auf dem westlichen Kriegsschauplatz. W. war früher auf dem hiesigen Bahnschachte beschäftigt.

(Kriegsfänge.) In dieser Woche waren die Bezugskarten für 18.—24. Dezember bereits am Montag vergriffen. Die nächste Kartenausgabe findet, wie verlautet, am 27. Dezember statt.

* (Ausnutzung der Wagen.) Um bei dem außerordentlichen Wagenmangel mit den verfügbaren Wagen möglichst hohe Leistungen zu erzielen, ist es erwünscht, daß die den Versendern überwiesenen Wagen nicht nur bis zum Ladegewicht, sondern bis zur angeführten Tragfähigkeit belastet werden, wenn nach der natürlichen Beschaffenheit des Gutes nicht zu befürchten ist, daß die Belastung infolge von Witterungseinflüssen während der Beförderung die Tragfähigkeit überschreiten werde.

* (Der Stückgutversand.) Da die Güterwagen zurzeit vorzugsweise für dringliche Heereszwecke bereitgestellt werden müssen, und das der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung stehende eingearbeitete Personal knapp ist, bereitet die Abwicklung des Stückgutversandes zurzeit Schwierigkeiten. Es ist deshalb erwünscht und kann den Verkehrstreibenden nur geraten werden, daß sie sich mehr als bisher des Sammeladungsverkehrs bedienen. Die Eisenbahnverwaltung wird die Bestrebungen der Spediture zur Behebung von Sammeladungen in jeder Hinsicht auch durch bevorzugte Wagenstellung unterstützen.

* (Die für die Kanalisation gefährliche Tonselze.) Die fettlosen Waschmittel bestehen überwiegend aus geschlammtem Ton. Wegen diese Seifen als Wasch- und Seifenstreckungsmittel ist nichts einzuwenden, wenn die Verbraucher nach Gebrauch dieser Kriegswaschmittel die Waschwasser ablassen und den abgesetzten Tonchlamm zum Müll schütten wollen. Siehen die Verbraucher die Abwässer in die Auslässe, so gerät der Tonchlamm in die Kanalisation. Wie groß die Gefahren einer solchen Handlungsweise für jedes Haus sind — die Folge ist eine Verstopfung des Hauptrohrs der Kanalisation — schildert die „Bauwelt“ in Heft 50 in einem längeren Aufsatz.

Landwirte der Provinz Schlessien!

Hindenburg hat gerufen: Jeder Deutsche in der Heimat soll mit allen Kräften und Mitteln helfen zum endgültigen Sieg über die Feinde und damit zur baldigen Erreichung eines dauernden Friedens! Hindenburg erhofft, daß die deutschen Landwirte diesem Rufe freiwillig Folge leisten. Hindenburg wird sich in dieser feiner, für jeden Landwirt so ehrenvollen Hoffnung nicht täuschen! Hindenburg braucht Munition und Geschütze. Wir wollen Hindenburg bei der Beschaffung von Munition und Geschützen helfen. Wir werden für die Schwerarbeiter in den Munitionsfabriken und Geschützwerkstätten freiwillig aus unseren Landwirtschaften in erster Linie Fett und Speck hergeben. Durch diese freiwillige Hergabe von Fett und Speck wird die Ernährung der Schwerarbeiter sichergestellt; sie können dann mit voller Kraft ihre schwere Arbeit dauernd leisten. In jedem Kreise, in jeder Ortschaft, in dem Bezirk eines jeden Vereins und einer jeden Genossenschaft unserer Provinz wird in der nächsten Zeit eine Sammlung zwecks freiwilliger Hergabe von Fett, Speck und anderen Lebensmitteln veranstaltet werden. Wer reichlich diese Nahrungsmittel für die Schwerarbeiter hergibt, erfüllt seine vaterländische Dienstpflicht, hilft unseren tapferen Streikern siegreich kämpfen und schützt Volk und Vaterland, Heimat und Herd. Jeder Landwirt unserer

Provinz wird stolz sein, zu dieser Hindenburg-Spende freiwillig in reichstem Maße beizusteuern.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlessien, von Nitzing. — Bund der Landwirte, Krader von Schwarzenfeldt, Rößdeutscher. — Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, E. N. Dölschhausen. — Verband ländlicher Genossenschaften Kaiserlicher Organisation für die Provinz Schlessien, von Steinmann. — Verband schlesischer ländlicher Genossenschaften, Reichsgraf von Oppersdorff.

§ Dittersbach. Unsere Einwohnerzahl. Die am 1. Dezember erfolgte Volkszählung wies am hiesigen Orte 1114 Personen, und zwar 4683 männliche, 6134 weibliche, 64 Urlauber und 233 Kriegsgefangene, nach.

§ Dittersbach. Wohltätigkeits-Ausführung. Die am 9. d. Mts. zum Besten der diesjährigen Weihnachtsarmenbesorgung der Evangel. Frauenhilfe veranstaltete Wohltätigkeits-Ausführung fand vor ausverkauftem Saale statt. Es wurden zwei Theaterstücke geboten: „Das Vaterland ist in Gefahr“ und „Landsturmmann Nitzsche“. Beide führten die Zuschauer in die Zeit des Weltkrieges. Sämtliche Rollen lagen in guten Händen und wurden trefflich durchgeführt. Reicher Beifall lohnte nach jedem Akte die Spieler. Der Reinertrag des Abends beläuft sich auf etwa 150 bis 170 Mark.

§ Altmasser. Mächtiger Einbruch in einen Schuhladen. In der Nacht zum Donnerstag wurde in den Geschäftsläden des Schuhmachers Falta in der Freiburger Straße eingebrochen. Die Einbrecher drangen vom Hofe aus über eine Leiter durch das Fenster in den Lagerraum und von da in den Laden. Verschwinden sind außer sonstigen Sachen zehn Paar Schuhe im Gesamtwerte von etwa 200 Mark. Herr Falta befindet sich zur Zeit im Felde.

Z. Nieder Saigbrunn. Schwer betroffen durch den Weltkrieg wurde die Familie Kleinwächter von hier. Zwei Stieföhne Robert und Fritz Schöbel haben ihre Treue zu Kaiser und Reich bereits mit dem Tode besiegelt, nunmehr erhielten vor einigen Tagen die Anverwandten die Nachricht, daß der dritte Sohn Paul Schöbel in Mazedonien als Vermißt gemeldet wird, während gleichzeitig einige Kameraden mitteilten, daß derselbe den Heldentod gefunden hat. Eine amtliche Bestätigung ist jedoch noch nicht eingegangen. Der Vermißte war über ein Jahr auf dem westlichen Kriegsschauplatz und kam erst kürzlich nach Mazedonien, wo gleich am ersten Tage ihn sein Schicksal ereilte. Außer den beiden Gefallenen und Vermißten befindet sich noch ein Bruder im Felde.

o Charlottenbrunn. Zählungen. Nach der am 1. Dezember d. J. stattgefundenen Volkszählung waren im Ortsbezirk 594 männliche (gegen 758 im Jahre 1910) und 964 weibliche (935), zusammen 1558 gegen 1693 bei der letzten Volkszählung anwesend. — Bei der Viehzählung wurden gezählt in 19 Haushaltungen 11 Pferde, 56 Stück Rindvieh; ferner in 113 Haushaltungen 61 Schweine, 9 Ziegenböcke, 50 Ziegen, zusammen 59 Stück. An Gänsen wurden 45, Enten 30, Hühner 588, mithin 689 Stück Geflügel gezählt und hat darin in letzter Zeit wieder eine Zunahme stattgefunden.

§ Bärengrund. Nach der Volkszählung vom 1. d. M. wohnen hier 669 Personen, nämlich 296 männliche und 373 weibliche.

Bestellungen

auf das

Waldenburger Wochenblatt

(die billigste Tageszeitung
im Kreise Waldenburg)

nehmen für den Monat
Januar zum Preise
von 57 Pfg. alle
Postanstalten, so-
wie unsere Kol-
porture ent-
gegen.

Geschäftliches.

Die Kriegsfronten auf dem Globus. Das Kunst- ateller Galpans hat eine äußerst originelle, zeitgemäße Schaufenster- Dekoration herausgebracht. Auf einem Holzimitationssockel befindet sich eine große Zigaretten- Attrappe, auf welcher ein höhlgepreßter Halbglobus auf- montiert ist. Auf diesem Globus befindet sich in farben- prächtiger Wiedergabe derjenige Teil Europas, auf welchem derzeit die verschiedenen Kämpfe des Welt- Krieges sich abwickeln. Mit dem dem Globus beige- paden Markiermaterial, Nadeln und Schnüren, ist es jederzeit möglich, auf dem Globus den Stand der ver- schiedenen Kriegsfronten zu markieren. Mit diesem Globus, welcher an und für sich ein Schmuckstück für

Jedes Schaufenster ist, wird der Zweck verfolgt, dem Publikum eine Uebersicht über die jeweilige Kriegslage zu geben. — Fast in allen Städten sind zumeist in den Zeitungsredaktionen Karten ausgestellt, auf welchen die jeweiligen Kriegsfrenten markiert sind. Meistens sind jedoch diese Karten nach der Richtung hin einseitig, daß sie immer nur jeweils eine der drei Hauptfronten darstellen. Der Galpaus-Globus bietet dagegen den Vorteil der einheitlichen Uebersicht, da auf demselben, wie vorerwähnt, sämtliche Kriegsfrenten sichtbar sind. Durch einheitliche Kolorierung der Mittelmächtegruppe, der Ententegruppe und der neutralen Staaten wird in noch weit erhöhtem Maße ein klarer Uebersicht geschaffen. Wie uns die Direktion der Firma Galpaus-Gigaretten-Aktiengesellschaft, Breslau, mitteilt, gibt sie diesen Globus an Interessenten kostenlos ab, insofern sich dieselben verpflichten, den Globus mindestens drei Monate in ihrem Schaufenster auszustellen, worauf der Globus in den Besitz des Bestellers übergeht.

Standesamt Nieder Hermsdorf

für Monat November 1916.
Anmeldestunden: In allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Sterbefälle sind spätestens am nächstfolgenden Wochentage, Geburten innerhalb 7 Tagen anzuzeigen. Aufgebote vier Wochen vor der Eheschließung zu bestellen. — Bei Anmeldung von Geburten und Sterbefällen sind die Familien-Stammbücher oder sonstigen Legitimationspapiere vorzulegen.

Sterbefälle.

Verehel. Berginvalide Friederike Dostalek, geb. Dierbed, 55 J. 4 Mon.; Waisenhauszögling Martha Franz, 9 J. 11 Mon.; S. d. Berghauers Karl Benedikt Anton Wittwer, 6 Mon. 3 Wch.; T. d. Berghauers Max Konrad Hilse, 1 J. 1 Mon. 2 Wch.; T. d. Maschinenwärters Franz August Kinner, 1 J. 3 Mon.; Garde-Füßler (Berghauer) August Karl Bieder, 23 J.

7 Mon.; Ersatz-Reservist (Berghauer) Paul Bogel, 33 J. 6 Mon.; Gefreiter (Bergschlepper) Hermann Paul Batke, 24 J. 5 Mon.; Landsturmmann (Bergschlepper) Reinhold Alois Schmidt, 24 J. 9 Mon.; Gefreiter (Kutscher) Alfred Casper, 21 J. 8 Mon.; Maurer Hermann Neumann, 65 J. 1 Mon.; T. d. Berglehrahauers Max Hermann Marshall, 4 Mon.; Wehrmann (Berghauer) Paul Richard Kunze, 31 J.; verm. Porzellan-dreher Berta Höpping, geb. Scharon, 84 J. 5 Mon., verehel. Berghauer Anna Müller, geb. Reiprich, 62 J. 8 Mon.; verm. Kunstgärtner Emilie Weitsch, geb. Scholz, 84 J. 2 Mon.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Weihnachts-Geschenke in Luxus u. Spielwaren, L. Alde. Ledervern, Spielwaren, L. Alde.

Betrifft Ausgabe der Brotbücher.

Die Zustellung der neuen Brotbücher an die Hauswirte zur Weiterverteilung an die Mieter erfolgt Ende dieser Woche.

In den Brotbüchern ist dieses Mal, weil besondere Zusatzkarten durch die Gemeinden nicht mehr ausgegeben werden, die Zulage für die jugendlichen Personen im Alter von 12 bis 17 Jahren (500 gr wöchentlich) und die Zulage für die erwerbstätigen Personen über 17 Jahren mit einem Arbeitseinkommen nicht über 2500 Mark (1000 gr wöchentlich) mitberechnet.

Soweit Berichtigungen der Brotbücher notwendig werden, erfolgen dieselben von Montag den 18. d. Mts. ab im Zimmer Nr. 19 (Rathaus 1. Stock links), und zwar für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben

A bis G	am 18. d. Mts. vorm.	8 ¹ / ₂ bis 12 ¹ / ₂ Uhr,
H, J, K	am 19. d. Mts. vorm.	8 ¹ / ₂ bis 12 ¹ / ₂ Uhr,
L bis N	am 20. d. Mts. vorm.	8 ¹ / ₂ bis 12 ¹ / ₂ Uhr,
O, P, R	am 21. d. Mts. vorm.	8 ¹ / ₂ bis 12 ¹ / ₂ Uhr,
S, Sch, St	am 22. d. Mts. vorm.	8 ¹ / ₂ bis 12 ¹ / ₂ Uhr,
T bis Z	am 23. d. Mts. vorm.	8 ¹ / ₂ bis 12 ¹ / ₂ Uhr.

In zweifelhaften Fällen kann ein Altersnachweis bezw. die Vorlegung des Steuerzettels verlangt werden.

Waldenburg, den 14. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Düngesack

(ungekalkt) steht von Montag den 11. d. Mts. in unserer Werkstatt auf dem Badeanstaltsgrundstück zum Selbstkostenpreise von 1,30 Mark je Zentner zum Verkauf. Da die Zuführung von Kalkdüngung zu unserem hiesigen kalkarmen Boden zur Erhöhung der Erträge dringend nötig ist, auch die Kalkdüngung zur Bekämpfung der in letzter Zeit vielfach aufgetretenen Wurzelkrankheit der Kohlpflanzen (Kropf, hernie) dient, empfehlen wir allen Garteninhabern die reichliche Anwendung von Kalk.

Waldenburg, den 15. Dezember 1916.

Der Magistrat.
gez. Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Die freiwillige Ablieferung der durch Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 beschlagnahmten Fahrradbereifungen ist bis 15. Januar 1917 verlängert worden. Nach Ablauf dieser Frist wird zur Enteignung geschritten.

Wir machen sämtliche Inhaber von Fahrrädern, die ihre Bereifungen bisher nicht abgeliefert haben, mit dem Bemerkten darauf aufmerksam, daß für die bei der Enteignung (15. Januar 1917) abzuliefernden Fahrradbereifungen voraussichtlich 10% weniger gezahlt werden wird.

Die alsbaldige freiwillige Ablieferung kann daher den Inhabern von Bereifungen in ihrem eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden.

Waldenburg, den 15. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Kriegsküche.

Während der Weihnachts-Feiertage, und zwar am 24., 25. und 26. Dezember 1916, bleibt die hiesige Kriegsküche geschlossen.

Nieder Hermsdorf, den 12. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Ob. Waldenburg. Der Kleinkartoffelverkauf

für diejenigen, welche sich auf die diesseits erteilten Bezugsscheine weder von auswärtig, noch durch die hiesige Gemeinde Speisekartoffeln beschaffen können, findet auf Kartoffelkarte vom Keller Kirchstraße Nr. 12 Montag den 18. Dezember 1916, von vormittags 8 bis 1 Uhr nachmittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags statt. An diesem Verkaufstage will ich wegen den bevorstehenden Feiertagen ausnahmsweise gestatten, daß sich die Kartoffelkarteninhaber ihre Mengen auf die Dauer von drei Wochen im voraus entnehmen. Vor Neujahr findet ein weiterer Kleinverkauf auf Kartoffelkarte nicht statt.

Ober Waldenburg, 14. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Ausgabe der neuen Brotbücher soweit möglich

Sonnabend den 16. d. M.

Rehmwasser, 14. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehle ich

zu zeitgemäss billigen Preisen:

Herren- und Jünglings-Paletots und Ulster,
Herren- und Jünglings-Anzüge,
Sport-Anzüge und Joppen,
Wetter-Mäntel und Pelerinen,
Einzelne Beinkleider und Westen,
Kinder-Anzüge u. Mäntel in bekannt grosser Auswahl,
Alle Arten Unterkleidung und Handschuhe.

Fest-Geschenken

Ferner zu Fest-Geschenken geeignet: Bezugsscheinfrei!

Hüte in Seiden-Plüsch, Haarfilz, Velours

in allen Farben und Formen,

Vorstecker, Kragen und Stulpen,

Krawatten in reichster Auswahl,

Leichte und Winter-Mützen,

Hosenträger, Stöcke und Schirme.

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

Meine Auswahl trotz herrschender Waren-Knappheit wird Sie überraschen.

Sonntags bis 6 Uhr geöffnet!

Max Silbermann.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 5 ist bei dem Konsum-Verein „Vorwärts“ in Altwasser, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, am 11. Dezember 1916 eingetragen: Für den durch Tod aus dem Vorstand ausgeschiedenen Hermann Werkt ist der Wötkhermeister August Blaettner in Altwasser in den Vorstand gewählt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Anmahnung sofort im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen werden.

Reuzendorf, den 14. ember 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

Gelegenheitskäufe!

1 Nußbaum-Piano (Seiler) 1 A. Musikwerk, 1 Christbaumständer mit Musik, 1 Geige, Freischwinger, 1 großer Spiegel mit Unterlag (Nußb.), 2 Nähmaschinen. Ferner: Gold. Herren-Uhren, gold. Herren-Uhrketten, goldene Damenuhr mit Brillanten, gold. Uhrarmbänder, gold. und silberne Damenuhren, Brillantringe, Krimstecker, Fingerringe, Apparate.

A. Bartsch,
Scheuerstraße 3.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich

meine reiche Auswahl zu billigsten Preisen!

Damen-Mäntel u. -Jacken, Kostüme, Kostümröcke, Unterröcke, Wäsche, Schürzen, Inletten, Bettdamast, Taschentücher, Plaids, Halstücher, Handschuhe, Trikotagen, Reise-, Schlaf-, Steppdecken, Flanell.

Blusen-, Kleider-, Kostüme Stoffe. ^{Großes Lager} fertiger moderner Blusen.

Ferner:

Ohne Bezugsschein!

Bettdecken, Tischwäsche, Schirme, Teppiche, Portièren, Läuferstoffe, abgepaßte Gardinen, Sammete, Blusen und Kleiderstoffe in Seide und Halbseide, Nähmaschinen. — Bettfedern.

Waldenburger Modewarenhaus

Fernsprecher 374.

A. Hoehn,

Friedländer Str. 4.

Bitte, meine Schaufenster zu beachten!

Bitte, meine Schaufenster zu beachten!

Nieder Hermsdorf.

Erneuerung der Arbeiterlegitimationskarten für Ausländer für das Jahr 1917.

Alle im Amtsbezirk Nieder Hermsdorf in Beschäftigung stehenden Ausländer, welche sich im Besitz von Arbeiterlegitimationskarten befinden, werden hiermit aufgefordert, diese Karten sofort, spätestens aber bis 6. Januar 1917, im Einwohnermeldeamt im Amtshaus — Erdgesch. — werktags während der Dienststunden früh von 8—1 Uhr zur Erneuerung für das Jahr 1917 vorzulegen. Der Umtausch der Karten erfolgt umentgeltlich, sofern deren Inhaber nachzuweisen vermögen, daß sie seit Ausstellung der Karte ununterbrochen im Deutschen Reiche verblieben sind. Für die erst nach Ablauf der oben gestellten Frist zum Umtausch eingereichten Karten ist eine erneute Ausfertigungsgebühr von 2 Mk. zu entrichten.

Tschechische Arbeiter können nur kostenfreie Umtauschkarten erhalten, wenn sie vor dem 1. Januar 1909, Geisellen und Behrlinge, wenn dieselben vor dem 1. Januar 1910 ins Inland gezogen sind und sich seit dieser Zeit im Inlande ununterbrochen aufhalten. Zur Erneuerung derjenigen Legitimationskarten, deren Inhaber im Laufe des Jahres 1916 ein oder mehrere Male ihre Arbeitsstelle gewechselt haben, sind die Heimatspapiere (Heimatschein) wieder mit vorzulegen.

Gleichzeitig werden hiermit auch die Arbeitgeber ersucht, die von ihnen beschäftigten Ausländer zur rechtzeitigen Vorlegung ihrer Legitimationskarten zum Umtausch anhalten zu wollen.

Nieder Hermsdorf, 8. 12. 16. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß die hier aufgestellte Rolle der für das Kalenderjahr 1917 zum Feuerlöschdienst verpflichteten Einwohner der Gemeinde Ober Waldenburg in der Zeit vom

15. bis 30. Dezember 1916

im Büro der hiesigen Verwaltung öffentlich ausliegt.

Den in der Rolle Aufgenommenen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste das Recht des Einspruches zu, über welchen der Herr Königliche Landrat endgültig Entscheidung trifft.

Ober Waldenburg, 15. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Zur Gründung einer

Schweinemast-Organisation

lade ich diejenigen Besitzer und Einwohner des Amtsbezirks Dittersbach-Bärengrund, die sich hierfür interessieren, zu einer gemeinschaftlichen Besprechung und Befanntgabe der Bedingungen für eine solche Einrichtung auf

Sonntag den 16. d. Mts., abends 6 Uhr,

in den Gasthof „zur Burg“ ergeben ein und bitte mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit dieser Angelegenheit um allseitiges Erscheinen. Teilnehmer aus weiteren Ortschaften sind ebenfalls gern gesehen.

Dittersbach, 13. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Die **Kriegsfamilien-Unterstützungen** für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1916 werden

Sonntag den 16. Dezember, nur vorm. von 8—1 Uhr,

in der Gemeindehauptkasse ausgezahlt.

Die Empfänger wollen sich mit 50 Pfg. Kleingeld versehen.

Dittersbach, 15. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Bärengrund.

Die auf Grund der am 1. Dezember 1916 stattgefundenen Viehzählung aufgestellte provinzielle Viehzählungsliste, betreffend Pferde und Rindvieh, liegt in der Zeit vom 16. bis einschließlich 29. Dezember 1916 bei dem Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten aus. Während dieser Zeit können Einsprüche beim Unterzeichneten angebracht werden.

Bärengrund, 12. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der neuen Brotdücher findet Montag den 18. Dezember c., und zwar vormittags von 9—11 Uhr für die Haushaltungen in den Häusern Nr. 1 bis 75 und nachmittags von 2—4 Uhr in den Häusern Nr. 76 bis 153, statt.

Die Empfangnahme hat nur von Erwachsenen zu erfolgen; an Kinder werden Brotdücher nicht ausgehändigt.

Langwaltersdorf, 14. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Chesi: Schmierwaschmittel

garantiert frei von Ton, Lehm, Talkum und ähnlichen Stoffen. Waschversuche, von ersten Chemikern vorgenommen, bestätigen, daß das Präparat vorzüglich wäscht und reinigt und daß es eine gute Schaumkraft besitzt. Probeeimer, circa 9 1/2 Pfund, Mark 8.— franko Nachnahme.

Wascholin: Handwaschmittel

garantiert ohne Ton, schäumend, mit Mandelgeruch. Probepaket, 50 Stück, Mark 9.— franko Nachnahme.

Albert Süßkind, Berlin S. W., Kochstr. 62.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter, Waldenburg i. Schles., Barbarastr. 3, II.

Sekt- und Rotweinflaschen

laufen

Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Ein älteres Pferd,

schwarzbraun, gesund, guter Zieher,

mittelgroß, preiswert bald zu verkaufen

Weißstein, Altwasser Str. 11 a.



Krankswagen und Geige mit

Kasten billig zu verkaufen

Nieder Salzbrunn 36.

Für ernstl. Käufer

sehr zahlb. sucht Güter, Wirtsch., Grundbes. u.

Gottwald, Frankenstein.

Zimmerleute,

Stellmacher und

Tischler

für dauernde Lohn- und Akkord-

arbeit, Innenarbeit nach unserer

Verf. Friedländer Chauffee,

sofort gesucht.

Carl Jäger & Sohn,

G. m. b. H.

Geundes, fleißiges Mädchen

zum 1. Januar verlangt. An-

gebote an

Frau Else Thamer,

Berlin-Tempelhof, Albrechtstr. 51

(Fahrtgeld vergütet).

Bölke's

Feldberichte

Preis 1 Mark

eben eingetroffen.

E. Meltzer's Buchhandlung,

Ring 14.

Besucht werden tüchtige Arbeiter

für Tonmaschine und Brennhaus

sowie

kräftige Frauen und Mädchen

für alle Abteilungen des Be-

triebes, bei hohen Akkordlöhnen.

Carl Krister,

Porzellanfabrik.

Flavierpieler i. Sonntags gef.

Abt. Deutsche Halle, Gottesberg

Eine 3-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock per 1. April 1917

zu vermieten

Hotel „Preussischer Adler“.

Eine Stube mit Alkove

sowie eine einzelne Stube mit

Kammer 1. Jan. 1917 zu verm.

Waldenburger Brauhaus.

Eine Stube bald od. Neujahr

zu beziehen Mühlenstr. 22.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube zu bez. Schaelstraße 13.

Auskunft im Laden.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1

Zimmer u. Küche bald z. verm.

Augustastr. 2, bei John.

2 Stuben und Küche, part.,

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

rdl. möbl. Zimmer zu verm.

Auenstraße 8a, III, rechts.

Eine kleine 1-jährige Stube

ist zu vermieten und Neujahr

zu beziehen Dittersbach, Hauptstraße 33.

Tast, der jetzt blass wird, nachdem ihn Rosen bestreuten. Karl sieht die Gräfin Leonore an, die ganz vom Widerschein des schiedenden Abendgolds verklärt ist; seine Hand sucht ihre Hand.

„Was hast Du mir? Du bist ganz wunderbar!“
„Ach, nein, nichts! Was soll ich haben!“
Und dann strengt sie sich an:
„Hast Du von der Verlobung Ernestinen's gehört?“

„Nein doch, wie sollt ich! In der Garnison. Ich sage Dir ja, daß ich nicht einmal die Briefe erhielt, die ich erwartete.“

In dem Herzen Leonores breiten sich große Schmerzestappen aus. Sie trennen die Gräfin von Karl, isolieren sie.

Karl ist nun in sein Zimmer getreten. Die Gräfin beobachtet scharf seine Blige. Seit acht Tagen war er nun zurück und sie findet ihn verändert, sie glaubt ihn von ihr losgelöst. Es liegt wie kalte Hände zwischen ihnen. Sie scheinen sich zu suchen und sind doch ganz fern, gar nicht wie früher. Sie suchen aber, wieder so zu sein.

Karl sagt, schon von der Dir aus, als sie zu ihm ins Zimmer tritt, was er übrigens nie gerne hat, wenn er gerade einmal arbeitet: „Ich mußte doch, Leo, daß Du mir nicht alle meine Briefe nachgeschickt hast, während ich fort war!“

„Negerlich wirst sie ihn: „Nochmals diese langweilige Briefgeschichte. Das wird unerträglich. Sag er Dir denn so am Herzen, dieser Brief?“

„Das will ich meinen! Löwenstein, Du weißt doch, Löwenstein, mein Pferdehändler, schreibt mir, daß er vergebens fast einen Monat auf meine Zustimmung gewartet hat. Du wolltest doch das Gespann unseres Nachbarn von Erlennweg so gerne, und das dunkelgrüne Coupé. Er sollte es Dir zum Geburtstag kaufen, hatte meine Zustimmung, aber nicht die der Käufer. Nun schreibt er mir, er habe geschrieben, es handle sich um eine Kleinigkeit mehr und die warst Du mir schon wert, Leo!“

„Wie, das war von Löwenstein!“ ruft die Gräfin. „Du hast es also gesehen!“ rief der Graf und lacht: „Ja, so eine lange Enveloppe, blau mit großen —“

Die Schriftzüge tanzten vor Leonores grauen Augen. Wieder steigen Nebelwolken darin auf, aber sie sind freudig.

„O, mein Freund“, ruft sie unter leuchtenden Tränen, „warum hat auch Dein Pferdehändler die Schrift und das Papier einer Frau?“ und wirft sich ihm in die Arme.

Kleine Notizen.

Ueber die Hygiene des Teetrinkens entnehmen wir dem Berner „Roten Kreuz“ die folgenden trefflichen Ausführungen und Winke, die zum Teil gerade auch fürs Feld bedeutsam sind: „Von Zeit zu Zeit kann man immer dieselben Anklagen gegen den Genuß von Tee und Kaffee lesen. Vom objektiven Standpunkt aus muß zugegeben werden, daß manche Leute sicher zu viel Tee trinken und sich ohne ihn besser befinden würden. Das Beispiel von China aber lehrt, daß das Teetrinken ein Volk vor größeren Schäden bewahren kann. In China ist der Genuß von Wasser eine Unmöglichkeit, weil alles Wasser verunreinigt ist. Das ist jedenfalls einer der Gründe, weshalb in China alles Tee trinkt, denn das dazu benutzte Wasser muß gekocht werden und wird dadurch keimfrei und ungefährlich. Die fabelhaften Mengen von Tee, die ohne sichtlichen Schaden von einigen der robustesten Völker der Erde, wie von den Russen und von den Nordamerikanern, genossen wer-

den, scheinen zu bezeugen, daß unter geeigneten Verhältnissen der Tee auf das Allgemeinbefinden keinen nennenswerten Schaden ausübt. In einem kalten Lande kann er noch immer als ein fast ideales Getränk bezeichnet werden, da er die Energie sogar nach einer anscheinend fast völligen Erschöpfung belebt und ohne merklich unangenehme Nachwirkung ein Gefühl des Behagens gibt, das auf andere Weise kaum erzeugt werden kann. Wenn große Mengen von starkem Tee Kindern verabreicht werden, so kann diese Gewohnheit selbstverständlich nicht stark genug verurteilt werden; aber es bleibt wunderbar, daß selbst viele Kinder dagegen nicht allzu empfindlich sind. In der allgemeinen Verdamnung solcher Heilmittel wie Tee und Kaffee ist man sicher nicht mit genügender Unterscheidung vorgegangen. Im allgemeinen tun sie wahrscheinlich mehr Gutes als Schädliches, und wir sollten ihren Gebrauch willkommen heißen, wo sie als Ersatzmittel für schlechtere Dinge betrachtet werden können, oder wo sie in ungesunden Gebieten, wie im Reiche der Mitte, direkt als Schutzmittel wirken, indem sie den Menschen vor dem mit Krankheitskeimen überladenen Wasser bewahren.“

Aus dem Breslauer Kriegskinderheim, das der Kinderjugendverein für Schlesien unterhält, erzählt der letzte Jahresbericht folgende Geschichten: August R. hat einen ganz besonderen Dialekt, von dem eine der „Tanten“ meint, es wäre wohl Plattdeutsch. Dem widersprach Tante S.: „Nein, das ist es nicht, denn ich lese viel Reuter, da kann ich Platt genau!“ Darauf sagt Alfred Sch. mißbilligend: „Ach Tante, sprechen Sie nur nicht von dem Reuter, der schreibt ja doch lauter Plagen in die Zeitung!“ — Erna W. hat Gindensblätter gegessen und wird nun vermahnt, das nicht wieder zu tun, da sie sonst krank werden könne. Marie St., welche dabei steht, meint wichtig: „Wenn Du dann tot bist, denkst Du, hält ich es man nicht getan, dann lebe ich jetzt noch!“ — Tante B. hat Geburtstag; dazu haben die Kinder ein Gedicht gemacht, dessen zweiter Vers lautet:

„Sie sind immer sehr gut zu uns gewesen,
Denn bitten wir den Heben Gott,
Er lasse Ihren Leib niemals verweisen.“

Tageskalender.

16. Dezember.

1742: G. v. Blücher, preuß. Generalfeldmarschall, * Rostock († 12. Sept. 1819, Kriebitzow). 1770: Rudw. van Beethoven, Komponist, * Bonn († 26. März 1827, Wien). 1914: Die russische Offensive gegen Schlesien und Posen ist völlig zusammengebrochen. — Teile unserer Hochseeflotte machen einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschließen Scarborough und Hartlepool.

Der Krieg.

16. Dezember 1916.

Die Italiener hatten nimmehr ihre letzten Versuche, an der Isonzofront durchzubrechen, eingestellt. Die Eroberung von Görz, der besonders viele 4. gewaltige Isonzschlacht geolten hatte, war nicht erfolgt. 70 000 Mann hatten die Italiener in dieser Schlacht verloren. — Auf dem Balkan vertrieben österreichische Truppen bei Celebic die Montenegriner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, in umfassendem Angriff wurde nach heftigen Kämpfen Bigelopolje genommen. — Die schwedische Regierung sah sich veranlaßt, gegen die Zurückhaltung von Postfachen Schwedens, die nach Amerika bestimmt waren, durch England energig Protest zu erheben.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.
3. Fortsetzung.

„Es ist ein Kreuz“, fiel da plötzlich die starke Stimme des Landrats Dahlgren in seine unerquidliche Grübele. „Der Krieg scheint den Frauenpersonen völlig die Köpfe verdreht zu haben. Wollt Ihr es glauben: Dörte Steffen will sich von ihrem Manne scheiden lassen, weil er ihr nicht mehr gefällt? Früher nämlich hat er sie alle Tage verprügelt, und sie war so daran gewöhnt, daß sie die Keile schmerzlich vermisst hat, als er wiederkam und ganz zart mit ihr umging. Inzwischen aber hatte sie sich den alten Viederjahn, den Stuns, angeschafft, der sie nicht nur haut, sondern der auch noch säuft. Da möchte man doch gleich mit einem Donnerwetter dazwischen fahren. — Und dabei hat das verdrehte Frauenzimmer vier Kinder.“

Abbes Blick flog schnell zu Lordes hinüber, die soeben eine große Erdbeere zwischen ihre roten Lippen schob und dann kühl bemerkte:

„Jedes Ding hat zwei Seiten, Bading.“

„Ach, Unsinn. Hier gibt es gar keine zwei Seiten. Zu ihrem Manne gehört das Weib und damit basta! Ich habe ihm geraten, das Prügelverfahren wieder aufzunehmen, dann wird sie wohl wieder zu sich kommen.“

„Wie glücklich“, schauerte Lordes zusammen.

„Gott sei Dank, daß ich noch keinen Landsturmpflichtigen dingfest gemacht habe“, lachte Oda hell auf, „denn ereilt ihn draußen eine Kugel, weint man sich die Augen aus, und kehrt er wieder, sieht man ein, daß man nicht mehr zu ihm paßt. Wir beide, Doktor, zogen das große Los, indem wir uns nicht kriegsstraßen ließen. Der einzige, mit dem ich es übrigens möglicherweise riskiert hätte, Oland Hoven, ist mir mit seinem Doppeldecker davongeflogen, ehe man überhaupt zu Atem kam, und ein anderer — hat mich nicht gewollt.“

Sie blinzelte kläglich und doch mit spitzbübischem Lächeln zu Hennecke Fröding herüber.

Lordes aber saß ganz steif und dachte:

„Wie unpassend sich Oda benimmt. Bading müßte darauf achten, daß sie nicht alles ausplaudert, was ihr durch den Kindskopf wibelt.“

Und dann fuhr es wie ein spitzer Stahl durch Lordes Herz.

Oland von Hoven! Dieser lose Mädchenmund erdreißtet sich da, ganz laut auszusprechen, was sie

kaum gewagt, sich in ihrem geheimsten Innern zu gestehen. Auch die junge Schwester — fünf Jahre jünger als sie, kaum einundzwanzig — hatte an Oland gedacht und auf ihn gewartet? —

Eine brennende Eifersucht quoll plötzlich in Lordes empor. Oda war jung und reizvoll und Oda war — frei! Wenn Oland wiederkam — nein, Lordes konnte es nicht ausdenken — wollte es nicht!

Jetzt lachte Hennecke Fröding. Es stand ihm so gut, das Lachen, denn gewöhnlich war er ernst, und hob sein Glas gegen Oda:

„Auf den kühnen Fluggeffellen, der so schnell seine Flügel spannte.“

„Sie sind ein lieber Kerl, Doktor. Wir wollen doch an Oland gleich mal eine Postkarte loslassen.“

Sie griff ohne weiteres ihrem Vater in die Brusttasche seines feldgrauen Rockes. Mit flinken Fingern hatte sie eine Postkarte erwischt. Energig schob sie Teller und Serviette zurück und nahm dankend den Bleistift, den Hennecke ihr zuborkommend reichte.

Einen Augenblick leckte sie mit spitzer Zunge an der Bleifeder herum, dann schrieb sie eifrig:

„So, Ihr müßt alle unterschreiben“, gebot sie. Die Männer taten es bereitwillig.

„Darf man lesen?“ fragte der Doktor.

„Natürlich, als vorsichtiger Mann werden Sie doch unbesehen nichts unterschreiben. Es wäre ja schrecklich, wenn Sie diesen Lebenswechsel bezahlen müßten.“

Ohne ein Wort sah der Doktor Oda mit prüfendem Ernst in die strahlenden Augen, und sie — schlug plötzlich wie in Verlegenheit die Blicke zu Boden.

Zu dumm war das. —

Und der Stabsarzt las:

„Selig, daß unser Abbe heimgekehrt, folgen unsere Gedanken sehnsüchtig Deiner weißen Taube und senden Dir tausend innige Grüße.“

Deine Oda.“

Jetzt lächelte Fröding, und auch die Bleifeder, wie es vorhin Oda getan, bedächtig anlehnend, schrieb er ernsthaft darunter:

„In Worten laß, im Weisen es Dir sagen, Du Angehimmelter liegst gründlich mir im Magen.“

Dr. Fröding.“

„Pfui!“ entrüstete sich Oda. „Das ist schändlich. Sie machen sich über mich lustig.“

„Ich denke gar nicht daran. Sie werden doch nicht verlangen, daß ich dem guten Oland auch Liebeserklärungen mache?“

„Liebeserklärungen?“ Blutrot wurde das reizvolle Gesichtchen.

Sie griff nach der Karte, um sie zu zerreißen, aber Lordes hatte sie schon an sich genommen und sie gelesen.

Mit großen, steilen Schriftzügen schrieb sie darunter:

„Kindereien, nimm sie nicht ernst.“

Lordes.“

Sie reichte die Karte ihrem Vater.

„Nimm sie mit in die Stadt, Bading.“

Der nickte bereitwillig und schob das Geschreibsel in die Tasche.

Oda mit trozigem Gesicht dachte:

„Nun gerade. Warum soll ich denn nicht an Oland schreiben können, wie es mir paßt? Das „anhimmeln“ soll mir der Doktor aber noch büßen.“

„Ungnädig?“ fragte Fröding seine Nachbarin spöttisch.

Sie zuckte die hübschen Schultern.

„Lohnt sich nicht, Doktorchen“, und dann auffpringend, da soeben die Hausfrau die Tafel aufhob, sagte sie ernsthaft:

„Ich werde wohl doch bei dem Flieger bleiben. Bis die nächste Generation heranwächst, das kann ich ja doch nicht auswarten. Wenn sie Oland nicht totschießen, nehme ich ihn.“

„Ich gratuliere, Odachen“, rief Abbe gutmütig, während der Landrat hell auflachtete:

„Na, Du wärst mir die rechte für den Jungen. Es ist nur gut, daß er nicht so verdreht ist wie Du. Jetzt aber marsch-marsch, Kinder, wir müssen heim.“

„Soll ich anspannen lassen, Vater?“ fragte Abbe.

„Kein Gedanke. Wir gehen, die kurze Wegstunde wird uns gut tun.“

„Ich muß erst Luder sehen“, beharrte Oda.

„Du wirst ihn aufwecken“, warnte Lordes.

Und als Oda dessen ungeachtet in der Süderstube verschwand, ging sie ihr nach und sagte hastig:

„Es ist unglaublich, wie Du Dich benimmst, Oda. Fühlst Du denn nicht, wie ungeschickt es ist, immertwährend zu erzählen, wen man heiraten will und wen nicht? Weißt Du denn, ob Oland Dich überhaupt will? Kommt es denn nur auf Dich an?“

„Aber selbstverständlich. Wenn ich will, will er auch. Ich werde es mir ja noch überlegen, ob ich ihn nehme. Schließlich muß es ja doch nach dem Kriege einer sein, denn wo sollen denn sonst die sieben Jungen herkommen, die jede anständige Frau nach dem Kriege dem Vaterlande schenken muß.“

„Allmächtiger“, entsetzte sich Lordes. „Ich finde, Du bist schamlos, Oda.“

„Schamlos. Meine liebe, weise Lordes. Reue, ich gedenke nur, eine sogenannte neue deutsche Frau zu werden, die weiß, was sie Deutschland schuldig ist.“

„Grätzlich!“ wehrte Lordes die Schwester ab, die lachend ihren Arm um sie schlingen wollte.

„Du schnappst gewiß noch über, Oda.“

„Das glaube ich auch“, gab diese ernsthaft zu, dann aber trat sie an das Bettchen des kleinen Luder, der sanft und friedlich schlief.

Und Oda faltete über dem Kinderbettchen plötzlich beide Hände, und in ihren Blauaugen schimmerte es feucht, als sie zärtlich sagte:

„Lieber kleiner Mann! Deinetwegen hat Dein Vater draußen im Feld geblutet, Deinetwegen ist die Welt von Blut so rot. Kommen den Geschlechtern soll der Weg frei werden, wie Bading sagt, durch das, was wir opfern.“

Und sie küßte das Kind, das im Schlaf beide Fäustchen gegen die Stirn gepreßt hielt, fast feierlich.

Lordes sah erschreckt auf die sonst so kindliche Schwester, die so gertenförmig, mit leuchtenden Augen an der Kinderwiege stand, von einem seltsamen Glanz umflossen. Und sie legte beide Arme fest um die Mädchengestalt und wie ein Schluchzen kam es aus ihrem Munde:

„Ich wollte, ich wäre wie Du, Oda.“

„Blödsinn“, gab diese zurück. „Du kannst ja jetzt zeigen, was Du wert bist. Dein Mann, ein Held, der mit seinem Blute gezahlt hat, fordert Dich wie Dein Kind, das er Dir geschenkt. Du bist reich, Lordes, ich aber, ich bin ja so arm, so bettelarm! Vergiß das nicht.“

Und ehe Lordes antworten konnte, rief sie, in den Pöfel tretend, in dem jetzt schon tiefe Dämmerung schwebte:

„Nun ist es aber höchste Zeit, meine Herren, sonst wird es Nacht und die Nebelfrauen weben ihre Schleier über die Heide.“

„Wie poetisch“, spöttelte der Doktor, während er der Hausfrau dankbar die Hand küßte.

„Kommen Sie, Herr Landrat, die kleine Dame grault sich sonst, wenn wir über die Heide gehen.“

„Das überlasse ich Ihnen, Herr Stabsarzt“, lachte Oda, indem sie ihre weiße Friesenhaube aus dustigen Spitzen, mit dem klirrenden Goldschmuck über den Ohren, fest unter dem Kinn verknotete. „Aber wenn Sie nicht brav sind, dann sollen Sie das Fürchten lernen, wenn wir über die Heide gehen. Haben Sie denn eine Ahnung, wie es ist, wenn der Seewind so bang flüstert und aus dem knisternden Niedgras die Geuzer der Heidefrauen steigen und ringsum alles so stumm ist, so todeseinsam und still?“

„Hören Sie auf, Oda Dahlgren“, rief der Doktor, sich beide Ohren zuhaltend.

„Und die Rabenflügel der Nacht gespenstig über uns schatten“, fuhr Oda unbeirrt mit hohler Stimme fort, „und der Wuh schreit und auf den Sandbänken am Meer die gemordeten Seelen hoden, die das Meer nur allnächtlich eine Stunde aus seiner eisigen Umarmung läßt, damit sie den Menschenkindern ihr Leid klagen.“

„Sie sind ja wirklich von recht zarter Gemütsart, mein gnädiges Fräulein“, spöttelte der Stabsarzt, indem er auch dem Hausherrn zum Abschied die Hand reichte.

„Kommen Sie bald wieder, Doktor“, bat dieser, „wenn auch nicht als Arzt, so doch als Freund.“

„Das wird vorläufig kaum gehen, Herr von Hoben, es gibt jetzt zu viel Arbeit für uns. Ich belomme zwar morgen eine neue Oberschwester — eine Frau von Parlow — Sie kennen Sie vielleicht auch, Herr Landrat, denn soviel ich weiß, stammt sie aus Kiel. Eine ganz wunderbare Frau! Ich habe schon in verschiedenen Krankenhäusern und Bazaretten mit Schwester Heilwig zusammen gearbeitet, so wie sie, versteht es keine.“

(Fortsetzung folgt.)

Das verräterische Kuvert.

Novellette von Alfred Friedmann.

(Nachdruck verboten.)

Man kann keine so tiefe Gruben graben, es gäbe nicht noch eine tiefere.

Die Gräfin Menalchini liebte ihren Mann, den Grafen, außerordentlich.

So war sie denn sehr betrübt, weil er jetzt in Friedenszeiten für einige Wochen seiner Dienstpflicht genügen mußte. Das gab ihr Langeweile am Tage und in den Nächten fürchtete sie sich in dem großen Schlosse allein. Der Briefträger kam, gab Briefe ab und meldete, wenn etwas mitzugeben sei, würde er es auf dem Allwege gerne in seine große Ledertasche stecken.

Die Gräfin beugte sich über den Einlaß. Kleine papierne Särge. Was umschlossen sie. Die Umschläge trugen Stempel und Aufschrift von Lieferanten, einer kam aus dem Spiel, ein anderer aus dem Jagdklub. Fremde, ein Dintel, Abgeordneter des Untereiches, hatten auch was von sich hören lassen. Langweilig. Aber weiß er denn nicht, daß Karl seine Tage abdient? Rasch schreibt sie die neue Adresse auf den Rücken des Kuverts, das nimmt der Bote mit. Aber da ist ein langgestrecktes, die Hand der Aufschrift ist ihr fremd. Es sind große, englische Schriftzeichen. Etwas wie ein Damenparfüm steigt aus den scharf gummierten Umien auf — Poau d'Espagne? Heliotrope? New moon hey? Sie liebt nur ihren eigenen Geruch, und braucht und kennt kaum einen fremden. „Woher mag das wohl sein?“ Sie sucht den etwas verworrenen Stempel zu entziffern. Die Sphinx sagt: „Georgsplatz.“ Da wohnt kein Bekannter. Ihre feinen Finger beschäftigen sich mit dem Verschlus — verlorene Liebesmüh. Gut gummiert.

„Wäre Karl nur da. Wir machten das Ding zusammen auf.“ Sie erzitterte, sie kannte noch keinen Verdacht. Ihr ganzes Dasein gleitet an ihr vorüber. Nie war etwas Häßliches zwischen ihnen. Aber die böse Abwesenheit. Heißt es nicht von jeher, daß sie Unrecht haben, die fort sind? Zweifel kamen ihr an; der Wille zu wissen ist stärker, als ihr Rechtsgefühl. Das nagt an einem. In ihren schönen grauen Augen scheinen Nebelwölkchen zu schwimmen, die sich zu Tränen verdichten wollen. Und nochmals murren sie: „Ich habe bei Karl nie eine solche Schrift gesehen.“

Aber da fällt ihr ein: er ist es, der immer die Korrespondenz abnimmt. Wenn er will, kann er solche schon vielleicht öfter gekommene Briefe unterschlagen, behalten haben.“ Und die grauen Wollen in ihren grauen schönen Augen werden noch grauer.

„Vielleicht ist es eine alte Geschichte vor unserer Ehe, die noch dauert?“ In ihren bebenden Händen hält sie, sie ist sicher, das Geheimnis. Das Geheimnis, das alle um uns haben, mit denen wir leben, von dem keiner weiß, und das wir nur, in Wirklichkeit, aus Vergleichen, vom Hörensagen, im Erlebnis anderer kennen. Und sie fühlt da auf einmal, wie wenig sie doch von der Seele ihres Mannes ergründete, wie wenig sie sein Tiefinnerstes besitzt. Von dem Manne, den sie doch liebt. Und sie hält vielleicht des Rätsels Lösung in Händen, in dem kleinen Sarg des Umschlags ist es drin begraben. Und da zittert es zwischen ihren Fingern und den glänzenden rosigen Nägeln. Sie schüttelt das Haupt, als sei es ein Skalpell, in dem sie den Steinchen, den Gedanken, eine andere Form geben möchte.

Schon taucht sie die Feder ein, um die neue Adresse auch auf diesen Brief zu setzen; der Bote kommt des Nachmittags, gegen Abend, nochmals vorbei. Aber ihre Hand hält unwillkürlich, wie von höherer Macht gelenkt, ein. Hält ein. Sie kann nicht.

Wenn es ein Rendez-vous wäre, ein Stellbügeln, das sie sich geben? Warum sagt der Deutsche „Stell Dich ein!“ So vertraut sind sie!

Wenn sie sich dort trafen! Ich hätte mit ihm gehen sollen.“

Und da lächelt sie fast in ihrem zweifelnden Gram. Wie würden die Kameraden lachen. Das lange Stück Papier irritiert sie. Sie sieht zarte Frauenfinger, die sich an die klammernden Buchstaben heften, und Liebesworte schreiben.

Und mit einem Male — da hat sie gar nicht überlegt, sondern in einem Ganzen, einem Schwung, mit von sich selbst schließenden und öffnenden Fingern mitten in die lodrende Herbstkaminluft, deren Mund verbrannt, den verräterischen Anlagelieferer geworfen!

Ah! Da erkennt sie ihren Akt und schreit laut auf. Aber die Flamme ist wie ein Gewissen, sie läßt die Beute nicht los. Sie verschlingt, frisst das sich wie unter Dualen windende Papier, es knistert, wie Rasend, anlagend; es dreht sich, die Gräfin glaubt, Buchstaben zu erkennen: „Ich liebe Dich zärtlichst, ewig.“

Die Schriftzüge tangen einen Höllemligen in der Flammenhöhle, nein, sie selbst ist jetzt das Papier und im Inferno! Da fällt es, platzt, wird schwarz, ist nicht mehr, ist nicht einmal mehr Asche.

„Ah!“ ruft sie ärgerlich und traurig zugleich aus: „Jetzt werde ich nie mehr wissen!“ Und es ist ihr wie ein Verlust und eine Erleichterung.

Auf dem Schienenstrang, in einer Kurve, wächst und wächst der Zug. Die Gräfin, auf dem Bahnsteig, sieht den Kopf Karls in einem Fensterahmen. Schon aus der Ferne finden sich ihre Blicke, einen sich, sprechen.

„Es ist nett von Dir, daß Du mich an dem entlegenen Bahnhof abholst, Leonore!“ schmeichelt der Graf.

Das Koups entträgt sie schweigend durch die entlaubte frühe Herbstlandschaft. Aneinander geschmiegt, unter der Decke, wärmen sie sich, sprechen noch fast gar nicht. Dann reden sie, alles Mögliche, vom Schloß, vom Manöver, von den Kameraden, von den Eltern.

Und plötzlich, ganz unvermittelt, fragt Karl: „Du hast mir doch alle meine Briefe geschickt? Nicht? Leonore!“

„Aber gewiß! Warum fragst Du das?“

„Ich erwartete einen; ich begreife nicht, daß er nicht angekommen ist!“

Ein Wäldchen rennt an ihnen vorbei und wirft noch einen Schatten auf ihr Gespräch. Sie schweigen und sind erkannt, daß sie sich so wenig zu sagen haben. Die Straße fällt ab, zwischen Gehölz, dann steigt sie hell; schwarze Lirone erscheinen, die finkende Sonne entzweifelnd, in goldenen Saft und Purpur gefüllt, in Bartheiten von grünem Satin, in altem gelben